

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 137

Donnerstag, 14. Juni 1928

35. Jahrgang

Eröffnung des Reichstags!

Regierungsbildung geht langsam voran

Dr. L. Berlin, 13. Juni

Wie es in den Wandelgängen des Reichstages wimmelte und trübste! Abgeordnete, Neugierige, Journalisten — alles wogte durcheinander und hin und her. Und alles schaute voll Spannung den Ereignissen entgegen. Wird sich das Schauspiel des preussischen Landtages wiederholen? Wird sich auch im Reichstag die kommunistische Weltrevolution zu einem nervösen Schrei- und Prügelpektakel aufbäumen?

Fünf Minuten vor drei läutet gleichmäßig und sachlich die rufende Klingel. Langsam füllen sich die Bänke des Sitzungssaals. Vor der Mein-Lür stritten noch in der letzten Minute zwei oder drei Dutzend Kommunisten bleich und entschlossen um die vorzuführen Taktik. Aber die Kenner hatten es längst begriffen: es war von den Kommunisten diesmal nichts zu befürchten und nichts zu erwarten.

Und als der Alterspräsident des Reichstages, der 82-jährige Gen. Bod, mit ruhigem Schritt das Rednerpult bestieg, da blieb es totensstill. Alles wartete auf kommunistische Schreitkämpfe und nichts geschah. Hunderte von Köpfen drehten sich erstaunt nach der kommunistischen Ecke: die großen Gewaltpolitiker saßen stumm und verlegen da.

Einige noch schlichterne Anfänger waren der Situation nicht gewachsen, geschämigt schlugen sie die Augen nieder. Und der Retter der Situation in solchen Fällen, der stimmungswaltige Höhle, hatte sich auf der Toilette irgendwie selbstgefähren, er kam und kam nicht. Dafür aber sah Leow — er selbst spricht sich Leow aus — in gewaltigem Konfrontat mit offener Brust inmitten der Seinen und schaute mit trotzigem Gesicht umher.

Die Sitzung war eröffnet, die Schriftführer berufen! Die alphabetische Berlesung der Abgeordneten begann in tiefstem Frieden: Frau Agnes — hier! Frau Arz — hier! Aufhäuser — hier! usw. Erst bei Brauns einige kommunistische Rufe: Leider drei Sekunden zu spät, der nächste war schon gerufen. Ruhig ging es weiter. Vielleicht wird der Name des bayrischen Generals Epp Anlaß geben zu Kundgebungen. (Einstweilen stand er mit leuchtender Biermase neben dem völkischen S-51-Abgeordneten Feber auf einem Feldherrnhügel im Hintergrund und ließ sich den strategischen Kriegsschauplatz erklären.) Aber auch ließ sich den strategischen Kriegsschauplatz erklären.) Aber auch ließ sich den strategischen Kriegsschauplatz erklären.) Aber auch ließ sich den strategischen Kriegsschauplatz erklären.)

Er versetzte mit seinem Kommandoruf das ganze Haus in helle Begeisterung. Und in dieser Begeisterung erkrank auch ohne Sensation das schwache Lebenszeichen des alten Ostafrikaners Lettow-Vorbeck. Langweilig wurde die Liste zu Ende verlesen. Der Reichstag war verammelt und beschlußfähig. Der Gen. Bod stellte das fest und teilte eine Reihe von Anträgen mit, darunter einen deutschnationalen und einen kommunistischen Amnestieantrag. Und wie die Geschäftsordnung es vorschreibt, schlägt er vor, sie auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu legen. Damit hat das Haus seine Aufgabe für heute erledigt. Es verlegt sich auf Donnerstag nachmittag 2 Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidiums. 2. Verschiedene Anträge.

Die Sensation ist vorbei. Aber es war keine!

Das Interesse wandte sich sofort wieder der wichtigsten Frage des Tages zu, der Regierungsbildung. Ueberall tauchte wieder die Frage auf: Wie steht's mit der Volkspartei?

Die Fraktionen traten sofort zu ihren Beratungen zusammen, um über die „Voraussetzungen der Koalition“ zu beraten. In den letzten Tagen war viel davon die Rede, daß die Volkspartei in Beziehung auf die Reichswehr Bedingungen stellte, die die Sozialdemokraten in schwierigste Zwangslagen versetzen würden, wie z. B. der Bau des Panzerkreuzers usw.

Diese Gerüchte eilen aber den Tatsachen weit voraus. Denn mit der Volkspartei waren vertrauliche Verhandlungen schon deshalb bisher nicht möglich, weil die erste Fraktionsitzung dieser Partei erst zu Mittwoch nachmittag einberufen ist.

Völlig im Gange sind dagegen die Verhandlungen mit dem Zentrum, das schon seit zwei Tagen in Berlin verammelt ist. Aber schon diese ersten Verhandlungen mit dem Zentrum haben die Schwierigkeiten der Situation grell beleuchtet. Die Schulfrage ist für das Zentrum enorm wichtig. Nicht nur als Prestigefrage wegen seiner Mißerfolge in der Regierung Marx, sondern auch aus Konkurrenzgründen. Die katholische Gruppe bei den Deutschnationalen bereitet einen Schulantrag vor, um das Zentrum in eine schlimme Zwangslage zu versetzen. Dem will das Zentrum zuvorzukommen, und es verlangt in der Regierungserklärung des Gen. Müller eine Willenskundgebung, daß die Schulfrage im Sinne der Reichsverfassung und unter Rücksichtnahme auf die Elternrechte und die Gewissensfreiheit, d. h. nach den Wünschen der katholischen Kirche, zu lösen sei.

Wie hier eine Verständigung gefunden werden kann, ist noch rechtlich ungewiß. Es wird schließlich alles von der Formulierung des Zentrums abhängen, die in der weiteren Besprechung die Grundlage bilden wird.

Aber auch die Frage des Einheitsstaates ist schon in die Debatte geworfen. Das Zentrum ist ja auch in dieser Frage nicht frei, da es seit einem Jahre mit der Bayerischen Volkspartei eine Arbeitsgemeinschaft gebildet hat. Also auch hier noch ein schwieriger Weg bis zur endgültigen Einigung. Und das alles erst mit dem Zentrum. Aber wie wird's, wenn erst die Volkspartei an die Reihe kommt?

Der Optimismus der ersten Tage ist verflogen. Man ist wieder pessimistischer geworden. Jedenfalls wird der Gen. Müller seine Regierung vor Ende der nächsten Woche keinesfalls zusammenhaben. Wenn er sie überhaupt zusammenbekommt!

Fraktionsbeschlüsse der Volkspartei

Die Volkspartei teilt mit:

„In der gemeinsamen Sitzung der Fraktionen der Deutschen Volkspartei des Reichstages und Preussischen Landtages wurde nach eingehenden Referaten der Vorsitzenden Dr. Scholz und Dr. v. Campe und nach mehrstündiger Debatte vollkommene Einmütigkeit dahin erzielt, daß aus staatspolitischen Gründen im Reich und in Preußen nur Regierungen, die von denselben Parteien getragen werden, und zwar gleichzeitige Verhandlungen der Unterhändler gebilligt; insbesondere wurden die von ihnen erhobenen Forderungen für eine Beteiligung an einer Regierungsbildung stark unterstrichen.“

Vom Soz. Pressedienst wird uns dazu geschrieben: Die in dem Komunique der Volkspartei verzeichnete Forderung wurde am Mittwochabend in Verhandlungen zwischen Vertretern der Volkspartei und der Sozialdemokratie neben einer

ganzen Reihe anderer Probleme erörtert. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf verwiesen, daß die Umbildung der preussischen Regierung vor allem Sache des Preussischen Ministerpräsidenten und der preussischen Regierungsparteien ist. Es ist anzunehmen, daß am Donnerstagsvormittag zunächst eine Fühlungnahme mit dem Preussischen Ministerpräsidenten erfolgt. Voraussichtlich wird dann eine Besprechung zwischen sämtlichen Führern derjenigen Parteien stattfinden, die für die Bildung einer Regierung in Frage kommen. Im übrigen sind, wie in den Verhandlungen der Sozialdemokratie mit dem Zentrum, auch im Verlauf der Erörterungen mit der Volkspartei Beschlüsse nicht gefaßt worden.

Die Sozialdemokratie ist und wird ihrerseits im Verlauf der noch bevorstehenden Verhandlungen bis an die Grenze des für sie Möglichen gehen. Aber darüber, daß es eine solche Grenze gibt, werden sich die anderen für eine Regierungsbildung in Frage kommenden Partner hoffentlich im klaren sein.

In den Kommentaren der volksparteilichen Presse von heute morgen wird der Mund womöglich noch voller genommen. Die Volkspartei, die in der Wahl nicht gerade Erfolge errungen hat, möchte aus der Niederlage gern einen Sieg machen, und auf Grund ihrer „Unentbehrlichkeit“ alles nach ihrem Geschmack registrieren.

Sie scheint die Festigkeit und Zielbewußtheit der sozialdemokratischen Fraktion einschätzen noch zu unterschätzen. Aber sie wird noch dazu lernen.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Mittwoch nach der Plenarsitzung zu einer Sitzung zusammen, in der über die am Dienstag mit den Vertretern der Zentrumskraktion gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattet wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da einstweilen die Voraussetzungen für Entscheidungen irgendwelcher Art nicht gegeben sind. Die Sozialdemokratische Fraktion tritt am Donnerstag, 13. Juni, wiederum zusammen.

Sensation im Donezprozeß

Seltene Selbstbeichtigung eines deutschen Monteurs / Verhaftung eines weiteren Deutschen

Als erster der deutschen Angeklagten ist im Verlauf des großen Moskauer Ingenieurprozesses der Monteur Badstieber vernommen worden. Badstieber hat in einer außerordentlich eigenartigen Weise ausgesagt. Er hat sich selbst als den Mann hingestellt, der die angeblichen Mißstände der von seiner Firma gelieferten Maschinen stets erkannt und hiergegen Einspruch erhoben habe. Er habe sogar von diesen Mängeln der kommunistischen Partei Mitteilung gemacht, was immerhin für den Monteur einer reichsdeutschen Firma in Rußland auffallend erscheint. Seine Vorgesetzten jedoch, die Ingenieure Seebold und Köster, hätten auf der Übernahme der mangelhaften Maschinen durch die Russen bestanden und durch Schmiegelder durchgesetzt. Die direkte Frage des Staatsanwalts, ob nach einem festgelegten Sabotageplan gearbeitet worden sei, hat Badstieber bejaht.

Die einzelnen Angaben des Angeklagten Badstieber über die gelieferten Maschinen bedürfen der Nachprüfung, und hierzu dürfte sich vor allem die Firma des Angeklagten noch äußern. Aber daß die Aussagen des Badstieber im ganzen unglauwürdig und tendenziös sind, geht nicht nur aus seinen Bemerkungen hervor, seine Firma und deren Ingenieure zu belasten, um sich selbst in ein besseres Licht zu rücken, sondern auch aus der von vornherein unsinnigen und grotesken Beschuldigung, daß die Vertreter reichsdeutscher Firmen an einem festgelegten Sabotageplan mitgearbeitet haben. Der von Badstieber so schwer belastete Ingenieur Seebold arbeitet bis zum heutigen Tage unangefochten im Auftrage seiner Firma in Rußland. Er hat sich freiwillig schon vor Wochen als Entlastungszeuge für Badstieber angeboten, und sein eigenes gutes Gewissen kommt darin zum Ausdruck, daß er Rußland nicht verlassen hat. Das Moskauer Gericht hat jedoch mit dem ihm eigentümlichen Versehen die Zuziehung von Entlastungszeugen grundsätzlich abgelehnt, obwohl damit der Aufklärung des tatsächlichen Sachverhalts zweifellos gedient wäre. Auch die Zuziehung technischer Sachverständiger ist bisher abgelehnt worden. Nun tritt auf einmal der Angeklagte Badstieber auf, fällt detaillierte Urteile, als wäre er selbst technischer Experte, teilt mit, daß er schon früher seine Firma bei der kommunistischen Partei denunziert habe und belastet schließlich den Ingenieur Seebold so stark, daß das Moskauer Gericht beschloß, den Staatsanwalt um die Verhaftung dieses Ingenieurs zu ersuchen. Diese fragwür-

dige Art, aus einem Entlastungszeugen einen Angeklagten zu machen, wirft auf die Prozeßführung ein bedenkliches Licht.

Es schien in den letzten Wochen, als habe man in Moskau endlich erkannt, wie sehr man durch den Donezprozeß, insbesondere im Hinblick auf Deutschland, über das Ziel hinausgeschossen habe. Der russische Staatspräsident Kalkin hat erst kürzlich über den Prozeß in bezug auf Deutschland Erklärungen abgegeben, die nichts anderes als einen Widerruf früherer Ausführungen, beispielsweise des Volkskommissars Rykow, darstellten. Wir haben von vornherein Zweifel zum Ausdruck gebracht, ob nun auch die Parteimitglieder, die den Prozeß in der Hand haben, entsprechend den programmatischen Äußerungen Kalkins mit größter Einsicht verfahren und auf die Gefährdung der politischen Beziehungen Rußlands zu Deutschland endlich Rücksicht nehmen würden. Der weitere Verlauf des Prozesses und die Bedeutung, die von dem Gericht selbst den zweifellos unter abnormen Verhältnissen herbeigeführt worden sind, werden hoffentlich alsbald erkennen lassen, ob diese kritische Wendung, die der Prozeß hiermit ohne Zweifel genommen hat, entgegen den von Kalkin geäußerten Tendenzen doch zu einem für die deutsch-russischen Beziehungen bedenklichen Ausgang führt.

Knapp dementiert

Berlin, 14. Juni (Radio)

Die deutsche Firma Knapp hat zu den Aussagen ihres Monteurs Badstieber im Donez-Prozeß der Öffentlichkeit folgende Erklärung übergeben:

„Die Aussagen des Monteurs Badstieber sind der Firma Knapp völlig unverständlich. Es sind nur gute brauchbare Maschinen zur Abwendung gelangt. Eidesstattliche Erklärungen hierüber von folgenden Beamten der Firma Knapp: dem Betriebsleiter, dem betreffenden Werkmeister, dem Prüfungsingenieur, der sämtliche Maschinen in der Werkstatt abgenommen hat, dem Montageleiter sind eingeleitet. Weiter sind eidesstattliche Erklärungen des Direktors Köster und des Bergingenieurs Seebold zur Verfügung gestellt, daß keinerlei Bestechung, Schmier- oder Schmiegelder gezahlt worden sind. Beide Herren sind bereit, diese Aussagen vor deutschen Gerichten oder selbst in Moskau zu wiederholen.“

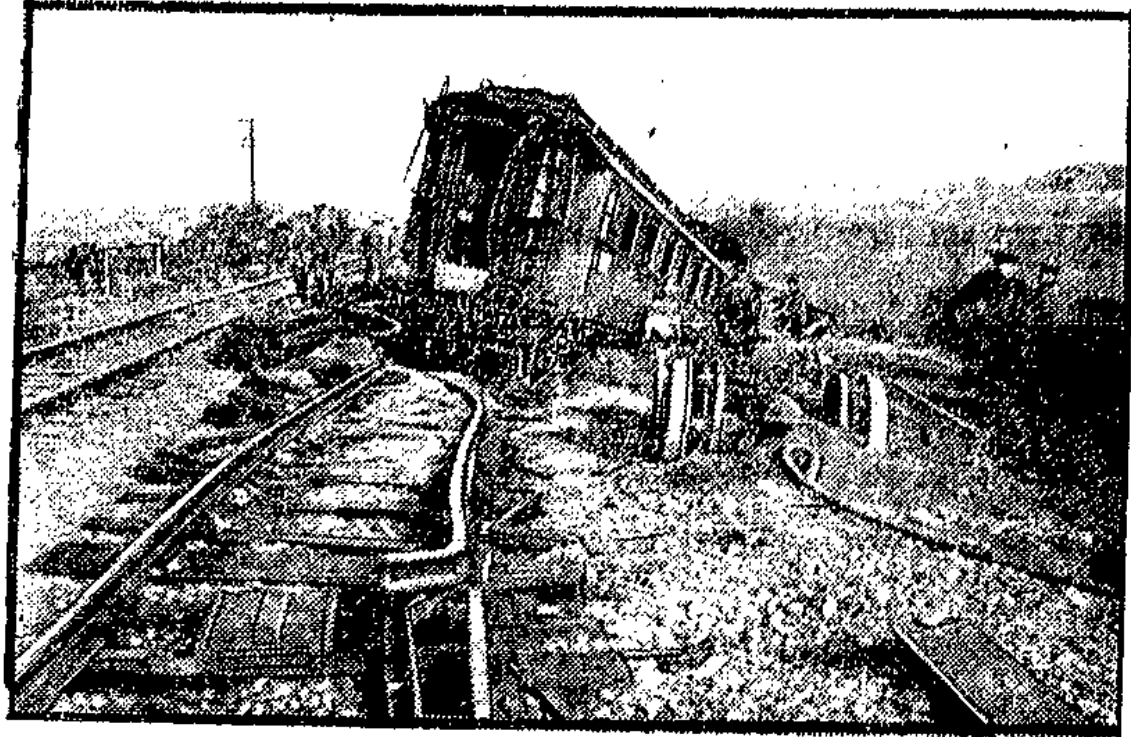
Die Eisenbahnkatastrophen

Von F. Schöffel, M. D. N., Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner

Im Laufe der letzten Jahre waren zahlreiche Jug-entgleisungen und ähnliche Unglücksfälle zu verzeichnen, die geeignet sind, Grauen und Entsetzen zu verbreiten. Wir leben geradezu in einer Zeitperiode der sich häufenden Zugkatastrophen. Die Zahl der Todesopfer und der Schwerverletzten ging in den verschiedensten Fällen in die Tausende. Bei dem letzten furchtbaren Unglück in der Nähe von Siegelndorf wurden wiederum 24 Menschen nichtahnend in den graulichen Tod.

Die Öffentlichkeit verlangt mit vollem Recht eine reifliche, peinlich genaue Untersuchung der Ursache dieses katastrophalen Unglücks. Der ganze behördliche Apparat ist in Siegelndorf bereits in Funktion getreten. An sich ist nicht anzuzweifeln, daß man sich in jedem Falle bemüht, den Ursachen derart trauriger Ereignisse auf die Spur zu kommen. Es ist selbstverständlich, daß sich die Sachverständigen dabei einer gewissen, von einem hohen Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Zurückhaltung befleißigen, bis sich

welchen Nachlässigkeit nicht vorwerfen kann, hat die Pflicht, rücksichtslos durchzugreifen. Es ist gewiß vermessend, ein vor-schnelles Urteil zu fällen; aber vieles deutet darauf hin, daß alle Veranlassung vorhanden ist, die Gleisanlagen mit der schärfsten Kritik zu kontrollieren. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat selbst wiederholt darauf verwiesen, daß noch 7700 Kilometer Gleisbau im Rückstande sind. Es ist wahrlich keine Zeit mehr zu verlieren; diese Arbeiten sind schnellstens nachzuholen. Die Mittel hierfür müssen beschafft werden; Sparmaßnahme könnte sich in dieser Beziehung in Zukunft in schlimmster Weise rächen. Die Öffentlichkeit muß ferner verlangen, daß auch die Arbeitsmethoden in der Bahnhüterhaltung einmal kritisch beleuchtet werden. 80 bis 90 Prozent aller Arbeiten werden in der Bahnhüterhaltung durch sogenannte Zeitarbeiter, d. h. Ausschlagsarbeiter verrichtet. Sie gehören der niedrigsten Lohngruppe an und besitzen nicht immer die nötige Eignung. Die Arbeiten werden im



Die Eisenbahnkatastrophe von Siegelndorf
Unser Bild zeigt die Stelle, wo die Entgleisung erfolgte.

näheres ergeben hat. Der letzte schwere, bei Leiferde durch ein Verbrechen verursachte Unglücksfall nötigt zu weiser Vorsicht. Nichtsdestoweniger und vor allen Dingen im Interesse des reisenden Publikums hat alles zur Erhöhung der Sicherheit des bedeutendsten Verkehrsmittels, der Eisenbahn, zu geschehen. Gewiß ist es nur zu loben, wenn im vorliegenden Falle in möglichst kurzer Zeit Hilfszüge zur Stelle waren und eine umfangreiche Hilfsaktion in die Wege geleitet wurde. Ebenso dringend erforderlich und noch wichtiger ist aber die Aufgabe der Eisenbahnverwaltung, Unglücksfälle zu verhüten oder sie auf ein menschenmögliches Maß zu beschränken. Der Fall Siegelndorf dürfte den mit der Untersuchung betrauten Instanzen eine harte Nuß zu knacken geben. Schon der Laie weiß, daß einer Eisenbahnkatastrophe die verschiedensten Ursachen zugrunde liegen können. Mitunter ist sie zurückzuführen auf das Wirken der Naturgewalten; starker anhaltender Regen oder ein Wolkenbruch kann den Damm untergraben. Der Zug kommt ins Rutschen, Schwellen und Gleise verlieren den erforderlichen Halt. Materialschäden und Materialbrüche sind ebenfalls, trotz der Güte des gerade bei den Lokomotiven zur Verwendung gelangenden Materials und trotz aller Leistungsproben nicht ganz vermeidbar. Vernachlässigung der Strecken, Pflichtvergessenheit von Vorgesetzten oder Untergebenen oder beiden, Unterlassungsfünden der verschiedensten Art können eine Rolle spielen, desgleichen auch Ueberanstrengung und Uebermüdung des Personals u. a. m.

In Siegelndorf haben sich nach den vorliegenden Meldungen über die Ursache des Unglücks bis jetzt wenig positive Anhaltspunkte ergeben. Die Strecke wurde 1927 überholt; sie ist nach der Meinung der zuständigen Instanzen in gutem Zustande gewesen. Eine einwandfreie Feststellung wird darüber kaum noch möglich sein. Wenn ein Schnellzug, von einem Normalgewicht von etwa 10 000 Zentnern, vorwärts getrieben von einer Maschine, die rund 1000 PS entwickelt bei einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer, plötzlich aus den Gleisen geworfen wird, so ergibt das nicht nur einen Trümmerhaufen von Eisen und Holz; auch der frühere Zustand des Oberbaues, die Beschaffenheit des Bahndammes, der Schwellen, der Bettung usw. ist kaum zu erkennen. Nach übereinstimmenden Mutmaßungen sachverständiger Persönlichkeiten ist die Möglichkeit eines Bruches des vorderen Achsgerüstes der Lokomotive nicht ausgeschlossen. Einige Anhaltspunkte ergeben sich in dieser Beziehung aus der eigenartigen Lage der Maschine, die mit den Rädern nach oben vorgefunden wurde. Die gleiche Wirkung kann jedoch auch in Erscheinung treten bei einem plötzlichen Nachgeben des Bahndammes. Nicht ganz ohne Belang ist der Umstand, daß sich das Unglück an einer Kurve ereignete, die mit der allerdings auf Grund des Dienstplanes zulässigen Geschwindigkeit von 80 Kilometer durchfahren wird. Es handelt sich hier um eine große, weitgespannte Krümmung mit einem Radius von 600 Meter. Das Publikum will nicht nur sicher, es will auch schnell befördert werden. Immerhin taucht die Frage auf, ob es trotzdem nicht angebracht ist, die Geschwindigkeit bei dem Durchfahren von Kurven zu reduzieren. Die amtlichen Stellen werden sich auch mit dieser Frage ernsthaft befassen müssen. Außerdem kommen eine ganze Reihe anderer Momente in Frage, die einer sorgfältigen Prüfung bedürfen.

Es ist z. B. beobachtet worden, daß sich in der Nähe von Siegelndorf an einer Stelle die Schienen senkten, sobald ein Zug darüber fuhr. Der Heizer des Unfallzuges, ein bewährter zuverlässiger Mann, hatte gleichfalls das Gefühl, daß sich unmittelbar vor der Entgleisung der Boden plötzlich senkte. Auch hat ein Lokomotivführer Schwankungen an der Unglücksstelle wahrgenommen und, wie eine Zeitung meldet, pflichtgemäß Meldung erstattet. Hier ergibt sich die sehr wesentliche Frage, ob der zuständigen Bahndirektion davon Mitteilung gemacht wurde und ob die notwendigen Vorkehrungen getroffen worden sind. Die zuständige Reichsbahndirektion Nürnberg, der man im allge-

bedinge ausgeführt; die sogenannten normalen Leistungen dienen als Basis für die Festsetzung des Grundlohnes und sind in Stückzeiten festgelegt. Qualitätsarbeit wird durchweg kaum geleistet. Das zu untersuchen ist gewiß nicht Sache des Staatsanwaltes, aber die Eisenbahnverwaltung ist verpflichtet, sich auch damit eingehend zu beschäftigen.

Angesichts der sich häufenden Unglücksfälle taucht andererseits die Frage auf: Ist die Eisenbahn ein zuverlässiges Verkehrsmittel, dessen sich jeder bedienen kann, ohne Leben und Gesundheit aufs Spiel zu setzen? Gewiß wird es auch bei gewissenhaftester Betriebsführung und bei peinlichster Kontrolle nicht möglich sein, jeden Unglücksfall auszuschalten. Niemand kann das blinde, grausige Walten eines unglückseligen Zufalles verhindern. Handelt es sich nun in Siegelndorf um einen solchen Zufall oder um fahrlässige Schuld bestimmter Instanzen? Das ist eine der entscheidenden Fragen, die durch die Untersuchung zu lösen ist. Bei dem heutigen Stand der Technik und der Güte der zur Verfügung stehenden Materialien sowie der Menschen können Eisenbahnunglücke fraglos bis auf ein Minimum verhindert werden. Die Reichsbahnverwaltung hat seit ihrer Gründung offenbar viel Malheur. Ist es unvermeidbar, so ist es um so bedauerlicher. Liegen die Dinge jedoch anders, so sind rücksichtslose Maßnahmen notwendig. Die Eisenbahn darf nicht zu einer Menschenfalle werden, und es wäre schlimm bestellt, wenn das Vertrauen zur Betriebssicherheit immer mehr zurückginge.

Genossenschaftliche Fleischversorgung

Kommunistische Redner reden sich selbst tot

Dresden, 13. Juni (Eig. Drahtb.)

Der dritte Tag der Genossenschaftswoche wurde am Mittwoch durch einen Vortrag des Vorstandsmitgliedes des Zentralverbandes Everling über

genossenschaftliche Fleischversorgung

eröffnet. Der Redner führte u. a. aus, daß die Brotversorgung bei den Genossenschaften mit einem mutmaßlichen Umsatz im Jahre 1928 in Höhe von 150 bis 160 Millionen Mark im großen und ganzen durchgeführt sei. Für die Fleischversorgung (mutmaßlicher Jahresumsatz 1928 mit 130 bis 140 Millionen Mark) treffe das nur zum Teil zu. Die ganze Entwicklung würde durch mancherlei Fehlschlüsse getrübt, die einzelnen Genossenschaften bei der Fleischverteilung erlitten haben. Es habe sich aber gezeigt, daß überall dort, wo gute und ausgebildete Kräfte tätig sind, Erfolge verzeichnet werden können. Gegenzeitig habe auf diesem Gebiet die vom Zentralverband eingerichtete Fachberatungsstelle für Fleischversorgung gewirkt. Vor allem sei darauf zu achten, daß Gründungen von Zweigbetrieben unterbleiben. Mit der BÖLTS-V.-G. seien die deutschen Konsumgenossenschaften in den Besitz der modernsten Fleischfabrik gekommen, und unter Anwendung aller Mittel, die die moderne Technik bietet, insbesondere durch Inbetriebstellung von Waggons mit Kühlrichtung werde die Zentralisierung der genossenschaftlichen Fleischversorgung durchaus möglich. Hier denke man an die Schaffung von großen Verteilungslagern. Die erste dieser Zentralverteilungsstellen werde Ende 1928 in Frankfurt a. M. in Betrieb genommen. — Die Ausführungen Everlings gipfelten in einer Reihe von Forderungen, die sich im wesentlichen auf die Erleichterung und Verbilligung des Fleischtransports beziehen. August Rask sprach dann über

internationale Genossenschaftsangelegenheiten.

Rask setzte sich in eindrucksvoller Weise mit der kommunistischen Opposition auseinander. Dadurch entfesselte er einen neuen Redestrom der kommunistischen Vertreter, ohne daß diese günstiger abstimmen als am Dienstag bei der Debatte über die Wirtschaftskrisen. Rask wies darauf hin, daß durch das Eindringen der russischen Genossenschaften in den internationalen Genossenschaftsbund ein Richtungsstreit ent-

Weitere Verhandlungen über die Kabinettbildung

Die volksparteiliche Forderung

Berlin, 14. Juni (Radio)

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Abgeordnete Hermann Müller hatte heute vormittag zunächst eine Besprechung mit dem preussischen Ministerpräsidenten über die Forderung der Volkspartei nach einer gleichzeitigen Umbildung der preussischen Regierung. Der preussische Ministerpräsident hat es aus politischen und sachlichen Gründen abgelehnt, einer sofortigen Umbildung seine Zustimmung zu geben. Müller verhandelte dann mit den Führern der für eine Regierungsbildung in Frage kommenden Parteien. In dieser Sitzung wurde hauptsächlich die von der Volkspartei geforderte Umbildung der preussischen Regierung erörtert. Die Sitzung wurde schließlich unterbrochen; sie soll heute nachmittag fortgesetzt werden, nachdem die Vorstände der Regierungsparteien in Preußen sich ebenfalls mit der von der Volkspartei aufgestellten Forderung befaßt haben. Die endgültige Entscheidung über die Erweiterung der preussischen Koalition ist damit nach Preußen verlegt worden.

Eisenbahnzusammenstoß

Zwickau, 14. Juni (Radio)

Heute vormittag 10 1/2 Uhr ist ein aus Richtung Chemnitz kommender Personenzug im Bahnhof Mosel bei Zwickau einem Arbeiterzug in die Klanken gefahren. Ein Wagen des Arbeiterzuges stürzte um. Zwei Personen wurden getötet und mehrere verletzt. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Hakenkreuzler pöbeln in Berlin

Berlin, 14. Juni (Radio)

In der Nacht von gestern zu heute kam es in Berlin in dem Untergrundtunnel Friedriehstadt zwischen Nationalsozialisten und Faschisten zu einer Schlägerei. Zwei Faschisten wurden mit Fäusten und Stockhieben so bearbeitet, daß sie blutüberströmt zusammenbrachen.

Königsberg ohne Etat

Königsberg, 14. Juni (Radio)

In der Mittwoch-Sitzung der Königsberger Stadtverordnetenversammlung wurde der Gemeinrat der Stadt Königsberg einstimmig abgelehnt. Während die Rechte den Wohlstandsetat gegen die Stimmen der Linken erheblich herabsetzte, war die Linke für eine Drosselung der nicht unbedingt notwendigen Kulturaufgaben. Seitens des Magistrats erklärte der Oberbürgermeister, daß er an diesem Etat kein Interesse habe, worauf der Haushalt von allen Parteien der Ablehnung verfiel. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Aufsichtsbehörde zur Zwangsetatierung greifen muß. Für die Stadt Königsberg ist dieser Ausgang der zahlreichen Haushaltsberatungen ein Novum, herbeigeführt durch die Schuld der Rechtsparteien, die aus Angst vor erhöhten Gemeindeforderungen lieber die ganze Wohlstandspflege opfern möchten.

Der französische Franken stabilisiert

Paris, 12. Juni.

Der französische Ministerrat hat am Dienstag die Stabilisierung der französischen Währung endgültig beschlossen. Der Finanzminister Marin hat angesichts der Drohung Poincarés, die Gesamtemission einzuziehen, seinen Widerstand aufgegeben. Die Stabilisierung des Franken wird auf der Grundlage des gegenwärtigen Kurzes erfolgen, voraussichtlich zu 128,1 das Pfund, das ist ein Fünftel des Vorkriegswertes. Man rechnet damit, daß das Stabilisierungsgesetz am 23. Juni eingebracht und sofort verabschiedet werden wird. Ein entsprechendes Gesetzesprojekt soll den beiden Kammern sofort nach der Bildung der Finanzkommission vorgelegt werden.

standen sei. Heiße dieser Richtungsstreit bei den Gewerkschaften Moskau oder Amsterdam, so laute er in den Genossenschaften Moskau oder Rochdale. Der Streit sei jetzt schon zugunsten von Rochdale entschieden. Der letzte internationale Genossenschaftstag in Stockholm im Jahre 1927 habe gezeigt, daß die Aufnahme der Russen in den internationalen Genossenschaftsbund ein Fehler war, und sich weite und entscheidende Kreise der internationalen Genossenschaftsbewegung von den Theorien und Methoden Moskaus abgewandt haben. Schließlich wurde eine Resolution

gegen die Wertkonsumantien

angenommen. Sie betont, daß die Unternehmer mit Hilfe der Konsumantien die Gehälter und Löhne niedrig zu halten vermögen und das geförderte Borgen von Arbeitern und Angestellten von den Betrieben abhängig mache. Auch hätten maßgebende Organe der großen Industrie wiederholt ausgesprochen, daß man durch die Wertkonsumantien die allgemeinen Konsumvereine und die von diesen geförderte Gemeinwirtschaft beseitigen wolle. Die Gewerkschaften hätten daher die Pflicht, ihre Mitglieder nachdrücklich aufzufordern, sich den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine anzuschließen. — Damit war die Tagesordnung erledigt.

Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung und den Zentralverband deutscher Konsumvereine geschlossen.

Geninbundes Ende

Zurück zur SPD!

Im Anschluß an den schon kurz vor der Reichstagswahl von der großen Mehrheit des Geninbundes vollzogenen Uebertritt zur Sozialdemokratie hat nunmehr eine Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft „Volkswille“ in Suhl mit 121 gegen 14 Stimmen einer Statutenänderung zugestimmt, wonach die Verlagsgenossenschaft „Volkswille“ in Zukunft eine sozialdemokratische Zeitung herausgibt. Das ist geschehen, obwohl der juristische Vertreter der SPD, Rechtsanwalt Herzfeld, noch zuletzt versuchte, den „Volkswillen“ zur SPD hinüberzugeben.

Das Geheimnis der Lybischen Wüste

(Von unserem Korrespondenten)

Kairo, Anfang Juni

Mitteilungen des Departements für Vermessungsarbeiten im Anschluß an einen für Bohrungen in der Lybischen Wüste gewährten Kredit von 30 000 Pfund lieferten den Schleiter von einem bisher sorgfältig durch die Eingeweichen gebühten Geheimnis. Es handelt sich um die endgültige Feststellung der Senke von El Ghattara, die 210 Kilometer westlich von Kairo liegt und ungefähr bis an die Dasei Siwas heranreicht. Sie hat eine Länge von 300 und eine Breite von 20 Kilometern. Ihre Kulturbarmachung wird eine grundlegende Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse Ägyptens bewirken, daß sie einen Teil der Lybischen Wüste bewässert. Auf diese Weise wird sie auf einem bisher unbewohnbaren Wüstenstück menschliche Siedlung ermöglichen und durch die Ausnutzung des Gefälles die nötige Kraft zur Elektrifizierung Unterägyptens liefern können.

Die Vorgeschichte dieser Entdeckung ist höchst romantisch. Während des Krieges verließen englische Truppen in den bisher unzugänglichen Teilen der Wüste die Überwachung der Grenze gegen die Senusi und die Stämme der Cyrenaike. Der Direktor des Wüstenvermessungsdienstes Dr. Paul hat einen englischen Offizier, auf seinen Patrouillenritten Vermessungen vorzunehmen und verfaßt ihn mit den nötigen Instrumenten. Zu seinem größten Erstaunen bemerkte Dr. Paul bei der Ueberprüfung der Resultate, daß die Arbeiten des Offiziers das Vorhandensein einer Wüstenregion anzeigten, die mindestens 40 Meter unter dem Meeresspiegel lag. Dr. Paul maß der Angelegenheit zunächst keine große Bedeutung bei, da er glaubte, daß das Resultat nur auf die unachtsamste Handhabung der Meßinstrumente zurückzuführen war. Sein geologisches Gewissen ließ ihm jedoch keine Ruhe. Nach dem Krieg machte er sich daher selbst auf den Weg, um an Hand der Marschroute die Forschungen des Offiziers an Ort und Stelle nachzuprüfen. Zu seiner großen Ueberraschung zeigte sich, daß die Senke nicht nur 40, sondern an manchen Stellen sogar 60 Meter unter dem Meeresspiegel lag. Neue Untersuchungen im Jahre 1925 bestätigten das Ergebnis, aber erst 1927 war es möglich, die Arbeit in großem Umfang auszuführen, da die Lybische Wüste infolge des Mangels an Brunnen für Expeditionen weit weniger zugänglich ist als die arabische. Auf Grund systematischer, unter den schwierigsten Umständen vorgenommener Vermessungsarbeiten hat sich ergeben, daß die Senke von El Ghattara an ihrer tiefsten Stelle bis 134 Meter unter dem Meeresspiegel liegt und die tiefste aller afrikanischen Bodendepressionen ist.

Erwägungen, die von Dr. Paul gemeinsam mit Hussein Sirry Bey, dem Direktor des ägyptischen Vermessungsdepartements, auf Grund der Forschungsergebnisse angestellt wurden, haben zur Aufstellung eines großen Arbeitsplanes geführt. Die Idee der beiden Sachverständigen, zu der die ägyptische Regierung im Prinzip bereits ihr Einverständnis erteilt hat, geht dahin, die Senke der Lybischen Wüste durch einen gedachten Kanal mit dem Mittelmeer zu verbinden und das Wasser in zwei Armen in 12 Meter Höhe bis an den Rand der Senke zu führen, wo ein Reservoir zur Regelung des Wasserstroms errichtet werden soll. Am Rande des Sees, der durch das dauernd zugeführte Wasser entsteht, soll 34 Meter unter dem Meeresspiegel ein Turbinenwerk errichtet werden, das durch das Gefälle von 36 Meter getrieben werden soll. Für den Wasserabfluß des Sees werden technische Vorkehrungen nicht nötig sein, da das Wasser verdunstet. Der Umfang der Verdunstung wird auf nicht weniger als 4 Millionen Kubikmeter je Tag berechnet. Diese Menge wird deshalb täglich neu zugeführt werden müssen, wenn der See seinen Wasserstand behalten soll.

Der Sturz von 4 Millionen Kubikmeter um 36 Meter wird eine Energie von 300 000 P.S. produzieren können, die sich nach vorläufiger Berechnung in 170 000 Kilowatt elektrischer Kraft verwandeln läßt. Durch die von einer solchen Station in El Ghattara produzierte Kraft wäre der Elektrizitätsbedarf Ägyptens, der sich heute auf 70 000 Kilowatt beläuft, selbst bei einem Maximum der Anforderungen bis zum Jahre 2030 gedeckt. Das Problem der weißen Kohle, das für Ägypten so brennend ist, wäre damit endgültig gelöst. Die in El Ghattara erzeugte Kraft kann für die Elektrifizierung der Eisenbahnen, für industrielle Zwecke

für Beleuchtung von Kairo, Alexandrien sowie sämtlichen übrigen Städten des Landes und für die Bewässerung der Baraki, eines Komplexes von 2 Millionen Feddan im Norden des Nildeltas, Verwendung finden.

Neben diesen unmittelbaren Vorteilen wird die Schaffung des Wüstensees noch andere bedeutungsvolle Konsequenzen für die atmosphärischen Verhältnisse der Wüstenzone und wahrscheinlich auch ganz Ägyptens mit sich bringen. Die Verdunstung so bedeutender Wassermengen wird Regenfälle zur Folge haben, die eine landwirtschaftliche Bearbeitung großer Teile der Wüste ermöglichen werden. Da die Lybische Wüste 70 Prozent der Oberfläche Ägyptens darstellt, muß die Produktionsfähigkeit des Landes eine bedeutende Steigerung erfahren. Auf Grund der Schätzungen Sirry Bays würden auf diese Weise mindestens

weitere 2 Millionen Feddan dem Afluge erschlossen werden. Die Kosten des Projekts sollen sich auf 15 Millionen Pfund und die jährlichen Unterhaltungskosten auf 1 Million Pfund belaufen. Der Staat würde aus dem Stromverkauf eine Jahreseinnahme von 2,5 Mill. Pfund erzielen und auf diese Weise zu einer Vermehrung seiner Einnahmen um 1,5 Millionen Pfund im Jahre kommen. Die Steigerung des ägyptischen Nationalvermögens durch die Erschließung des neuen Kulturgebietes und die Industrialisierung des Landes sind zahlenmäßig noch gar nicht zu erschätzen. Sollte der kühne Plan Wirklichkeit werden, so ist damit nicht nur ein wichtiger Fortschritt für die Zivilisierung Ägyptens, sondern auch für das Bevölkerungsproblem Ägyptens getan. In einer wirklichen Lösung der für Ägypten so brennenden Agrarfrage wird es hierbei allerdings nur dann kommen, wenn sich die ägyptische Regierung entschließen wird, auf dem neugewonnenen Lande durch Schaffung von Klein-siedlungen eine vernünftige Agrarpolitik zu treiben, denn erst die soziale Form wird diesem Wert technischen Fortschritts den wirklichen Charakter einer Kulturarbeit geben können.

Das werktätige Indien

Seit dem Kriege haben wir ein internationales Wirtschaftsproblem, dessen Auswirkungen von Jahr zu Jahr bedenklicher werden; die neuen Industrien in den überseeischen Ländern, die den alten Fabrikationsstätten in Westeuropa den Weltmarkt mit Erfolg streitig machen. Insbesondere hat der Krieg die Textilindustrie aus dem Gleichgewicht geworfen und die traditionelle Struktur der Textilindustrie erschüttert. Abgesehen von Japan, wo man jüngst noch eine Seidenvalorisation vorgenommen hat und die Baumwollindustrie mit staatlichen Mitteln subventioniert, ist Indien eine fühlbare Konkurrenz für die europäische Textilwirtschaft geworden. 1913 waren in 250 indischen Textilbetrieben mit 6,5 Millionen Spindeln und fast 60 000 Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt. Die Spindelzahl mag sich heute um zwei Millionen, die Zahl der Webstühle um 60 000 und die Zahl der Beschäftigten um 120 000 erhöht haben. Die indische Textilindustrie deckte 1913 etwa 30 Prozent des inneren Bedarfs, heute ungefähr 60 Prozent. Indien, das rund 6 bis 7 Millionen Balken Baumwolle pro Jahr produziert und der größte Zuteil-erzeuger der Welt ist, mußte vergangenen Ernte betriebliegen. Das ist sicherlich ein Zeichen dafür, daß sich die indische Textilindustrie im rasenden Tempo weiter ausdehnt. Wie lange wird es dauern und die indisch-englischen Textilfabrikannten werden der europäischen Produktion nicht nur in Indien, sondern auch auf neutralen Märkten entgegenzutreten. Seit geraumer Zeit haben auch die Pläne der indischen Textilwirtschaft, mit Hilfe protektionistischer Mittel (Zölle usw.) die ausländische Konkurrenz vom Wettbewerb im eigenen Lande auszuschließen, gegenüber Japan Erfolg gehabt.

Während der Krise in der internationalen Textilindustrie (1927/28), von der Deutschland allerdings verschont blieb, machte sich die ostasiatische Konkurrenz besonders ungünstig und übel merkbar. Es sei hier nur betont, daß die Textilfabrikannten in Lancashire, dem Hauptgebiet der englischen Baumwollverarbeitung, ihre schmerzhaften Absichten, die Wochenarbeitsstunden ganz erheblich zu erhöhen, mit der ostasiatischen Konkurrenz begründeten. Für die Organisation der europäischen Textilindustrie hängt also viel davon ab, ob mit der Entwicklung der indischen Textilindustrie auch eine entsprechende Emanzipierung der indischen Textilarbeiterchaft verbunden ist, die Reizung und genügend Kräfte hat, den Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung im Sinne der modernen Arbeiterbewegung zu führen. Um darüber Klarheit zu verschaffen, entsandte die Textilarbeiter-Internationale Ende 1926 eine Delegation nach Indien, der Karl Schrader vom Deutschen Textilarbeiterverband angehörte. Er wurde von J. J. Zutwangler, Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, begleitet, der das Amt eines Uebersetzers ausübte. Schrader und Zutwangler haben jetzt im Verlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes unter dem Namen „Das werktätige Indien“ einen Reisebericht erscheinen lassen. Sie nennen es selbst das „grundlegende Werk über Industrialismus, innere

Kämpfe und Arbeiterbewegung in Indien“ und versprechen damit nicht zu viel. Die Probleme, die das Rätsel Indien bietet, werden mit den Augen des deutschen Gewerkschaftsführers gesehen und in paden-ausschaulichen Bildern dargestellt. So entstand ein wertvolles Buch für den Nachwuchs in der Gewerkschaft und der Partei.

Die verschiedenen Fragen, die durch das Problem des überseeischen Industrialismus aufgeworfen werden, beantworten die Verfasser im Sinne moderner Verkehrswirtschaft: „Ein freies Indien ist die Hoffnung der ganzen Menschheit, als Abnehmer der Erzeugnisse der Industrieländer und als Lieferant gewaltiger Ernteprodukte.“ Gegen die indische Konkurrenz mit der Waffe des Dumpings, der Preisunterbietung, ankämpfen zu wollen, ist Wahnsinn, ist wirtschaftlicher Selbstmord. Dafür sind die Arbeitslöhne in Indien zu niedrig. Experimente in dieser Richtung, die immer noch den europäischen Unternehmern vorschweben, sind gleichbedeutend mit unerträglichem Lohndruck, beispielhafter Preisüberhöhung und Drohung der europäischen Kaufkraft. Die europäische Industrie kommt nur noch für die Ausfuhr solcher Waren nach Indien in Frage, die qualitativ besser sind als die in Indien erzeugten. Es wiederholt sich ein alter Vorgang der Wirtschaftsgeschichte: jedes Volk, das Eigenindustrie entwickelt, läßt den Import primitiver und schlechter Waren ab, um von der Einfuhr qualitativ besserer Ware abhängiger zu werden. Auf dieser Linie kann nur die Lösung des Problems des neuen Industrialismus liegen.

Bis dahin wird aber noch eine große Spanne Zeit vergehen. Die Ausfuhr von Qualitätswaren nach Indien in beachtlichen Mengen ist nämlich eine Sache der indischen Kaufkraft. Heute aber liegen die Dinge so, daß die Hälfte der auf rund zwei Millionen geschätzten indischen Bauern sich kaum halb soviel nach europäischen Qualitätswaren nicht zu denken. Erst wenn die durch die Rationalisierung in Europa gesteigerte europäische Lebenshaltung größere Anforderungen an den Ackerbau der überseeischen Länder stellt, ist der Moment für eine Umstellung der indischen Wirtschaft gekommen. Die Entscheidung darüber, ob eines guten Tages das Problem der neuen Industrien in Uebersee für unsere Fabrikationsstätten tödlich wirkt oder nicht, hängt also stark von unserer Wirtschaft, insbesondere von unserer Kaufkraft ab. Die ganze Frage ist schließlich ein Lohnproblem.

Vorläufig kommt in Indien für eine planmäßige Auffozung der Kaufkraft nur die äußerst dünne indische Arbeiter-schicht in Frage. Wie bereits oben bemerkt, sind die Löhne in Indien äußerst niedrig. Die englisch-indischen Textilgesellschaften zahlen jedoch 100, 150 und mehr Prozent an Dividenden. Die Reserve für eine Beteiligung des Arbeiters am Arbeitsertrag ist also äußerst groß. Nach allem, was Schrader und Zutwangler in ihrem Buch mitteilen, ist auch die indische Gewerkschaftsbewegung genügend gesund, um früher oder später diese größere Beteiligung der Arbeiterschaft durchsetzen zu können.

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

23. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Neben ihrem Protokoll lag in einer zweiten blauen Mappe das Protokoll über die Aussagen des alten Herrn, der seit zwanzig Jahren von früh neun bis abends neun jede Minute zweimal auf die Straße spukte. Der hatte gesehen, daß zwischen halb und dreiviertel acht ein Mann mit einem Kubel aus Herrn Molitors Haus herausgeführt und durch die Gasse lauwärts gesprungen war.

Kubel gab es in Würzburg nur drei. Der eine gehörte einem alten Fräulein und der andere einem gelähmten Herrn, der täglich im Rollstuhl ausgefahren wurde.

„Nun, Herr Benommen, wo waren Sie so zwischen halb und dreiviertel acht?“

„Ich kann mein Alibi nachweisen. Mein Alibi ist ganz einwandfrei“, sagte Ostar mit denselben Worten und in fast demselben Ton wie der Schweizer. „Und das ist doch die Hauptsache.“

„Sofol! Und ich sage Ihnen, für Sie ist jetzt die Hauptsache, die Wahrheit zu sagen. Schaden kann ihnen das nicht mehr. Denn wir wissen schon die Hauptsache“, sagte der Herr Sofo immer noch sehr ruhig, aber schon so aufgebracht, wie er überhaupt werden konnte. Die Schwanzfedern zitterten ein wenig.

„Sie werden doch nicht glauben, daß ich ihn umgebracht hab, um Himmels willen, das werden Sie doch nicht glauben!“

„Wo waren Sie zwischen halb und dreiviertel acht?“

„Mein Alibi ist doch...“

„Wo Sie waren!“

Dieser Ton reizte Ostar. Er stülpte die Lippen nach außen. „Ich bin erst um halb acht, Punkt halb acht von daheim fortgegangen. Das kann ich beweisen. Das muß der Wachmeister bestätigen. Der hat mich geglaubt, er hat gerade seine Uhr nachgesehen. Der hat mich geglaubt, er hat gerade seine Uhr nachgesehen. Der hat mich geglaubt, er hat gerade seine Uhr nachgesehen.“

„Und dann sind Sie zu Herrn Molitor gegangen.“

„Nein!“ rief er wütend. „Wahrscheinlich sah er in die Luft und sprach sehr schnell und mit unnatürlich hoher Stimme, wie damals im Festungsgraben, als er den Vorstoß gemacht hatte, die vier sollten gegen Eintrittsgeld aufstehen.“

„Ich bin langsam über die Brücke geschlendert, ich hab doch nichts zu tun oder wenigstens nicht viel. Ich bin zu meinem Freund Wiedersehen. Der ist auch grad heimgekommen. Da wars noch nicht ganz dreiviertel acht. Vier Minuten haben noch gefehlt. Ich hab ihn noch extra darauf aufmerksam gemacht.“

„Sofol... Und wo war Herr Wiedersehen gewesen?“

„Ja, das weiß ich doch nicht... Ich mein, ich hab ihn nur deshalb darauf aufmerksam gemacht, weil wir doch noch zum Schneider Fritzelas wollten. Nicht, daß Sie was anderes glauben!“

Der Herr Sofo kugelte ins Nebenzimmer und schickte die zwei Kriminalbeamten, die Ostar verhaftet hatten, zum Schreiber.

„So, also die Wahrheit, sofo, die Wahrheit wollen Sie nicht sagen. Nun, Herr Benommen, ich habe Zeit. Ich kann mich jeden Tag, ich kann mich so Monate lang so täglich mit Ihnen so unterhalten.“

Die Erinnerung an die schweren Stunden in der Zelle und die Aussicht, noch viele solche Nächte erleben zu müssen, seine Machtlosigkeit und des Richters Tonfall erzeugten zusammen einen so unübersteiglichen Jörn in Ostar, daß er plötzlich zu brüllen begann.

„Einen Unschuldigen könnt ihr schikanieren, das wissen wir ja. Sonst könnt ihr ja nichts. Aber ich sag Ihnen, wenn der Halsabschneider — ja, er war ein ganz schöner Halsabschneider — wenn der zwischen halb und dreiviertel acht umgebracht worden ist, dann kann ich mein Alibi nachweisen, und ihr könnt mir einen Dred anhaben. Das wäre ja noch schöner!“

Der Herr Sofo ließ eine wunderbar abgemessene Kunstpause verklingen. Und als er dann wieder sprach, wurde sein Ton in unbemerkbar feinen Uebergängen immer freundlicher und menschlicher. Er ließ den Strid, den er in der Hand und Ostar um den Hals hatte, immer länger werden, wie der Hirtenjunge den Strid verlängert, so weit, bis die Geiß ganz frei zu weiden glaubt.

„Herr Molitor war sehr hart gegen Sie. Aber deshalb darf man ihm doch nicht den Schädel einschlagen.“

„Ich hab's nicht getan!“

„Es hat ja damals großes Aufsehen in der Stadt erregt, wie hart der Mann gegen Sie vorgegangen ist. Und Ihnen hat kein Mensch seine Achtung verlegt. Das war wohl sehr schwer für Sie, ich kann das verstehen.“

Ostar zuckte die Schultern. Sein Jörn verflog schon.

„Ja, das sind so Schicksalsschläge, Herr Benommen. Aber viele arbeiten sich auch wieder heraus. Ist ja schwer in diesen Zeiten, wenn einer Frau und Kinder hat. Es gibt gar zu viele, die jetzt um das Allernötigste vergebens kämpfen.“

„Natürlich! Es gibt allein in Würzburg ein paar hundert Leichen?“

„Wieso Leichen?“

„No, wir nennen die halt Leichen, die Ausgerutschten.“

„Ihre Kinder sind auch schon erwachsen gewesen, wie?“

„Mein Jüngster ist acht. Das ist der größte Gauner. Aber das ist nicht so schlimm. Wir waren ja auch nicht anders.“

Ostar lächelte und der Herr Sofo nickte.

Dann ließ er den Strid scheinbar ganz aus der Hand. „Ja, so gehts. Wenn Herr Molitor die Wechsel damals prolongiert hätte, wären Sie heute vielleicht schon wieder so ziemlich in Ordnung. Ah, es ist ein rechttes Unglück!“ Er ließ die Hand auf den Schreibtisch fallen und schüttelte traurig den Kopf.

„Das hätte der Mann nicht tun dürfen“, sagte er noch, in einem Tone, als spräche er zu einem guten Bekannten an einem Frühlingstag an der Straßenecke.

Ostar hatte ganz vergessen, daß er gefesselt war. Er spannte die Muskeln, und sein Gesicht wurde hell. „Ich schaffs noch einmal. Es braucht halt eine gewisse Zeit.“

Die Hauptsache ist, daß Sie mich taustlassen. Sie werden mich doch heut noch ranslassen. Ich war ja vier Minuten vor dreiviertel acht schon bei meinem Freund. Da kann ich doch gar nicht gewesen sein. Der weite Weg! Das müssen Sie doch einsehen.“

Die Augen des Herrn Sofo spitzten wieder von unten nach oben. Er nahm die Hundepfote in die Hand und betrachtete ganz wie in Gedanken die abgewetzte Stelle der lederüberzogenen Blektugel. „Ja, so schnell wird das nicht gehen, so hurtig.“

Der Strid hatte sich plötzlich gepannt: Ostar war wie die Geiß einen Schritt zu weit gegangen und hatte wie sie die Zunge nach einem besonders fastigen, aber nicht mehr erreichbaren Blatt ausgestreckt.

Daß Ostar zwischen halb und dreiviertel acht in Herrn Molitors Wohnung gewesen war, wußte der Richter mit absoluter Bestimmtheit. Aber gerade die Art, wie Ostar in diesem Punkt los, sein ganzes Verhalten, ließ ihn bezweifeln, daß der Mann da vor ihm diese Tat begangen hatte.

„So, Herr Benommen, dann machen wir jetzt eine kleine Pause. Ich frühstücke und Sie bekommen auch ihr Essen.“ Er lächelte und nickte so überaus herzlich, als bedauere er nur das eine, dem Gefesselten leider nicht die Hand geben zu können, und ließ ihn abführen.

„Nun, nun, so schlimm ist das ja nicht. Der Herr Wiedersehen tut mir gar nichts“, sagte er zu den zwei Beamten, die den Schreiber hereinführten. „Nehmen Sie Herrn Wiedersehen nur ruhig die Fesseln ab. So, Herr Wiedersehen, wir zwei kennen uns ja.“

Der Schreiber, der im Dienste seines Chefs viele Jahre auf den Gerichten tätig gewesen war und Herrn Sofo als den hervorragendsten und gefürchtetsten Untersuchungsrichter des ganzen Landkreises kennengelernt hatte, lächelte verlegen und schmerzhaft. Beinahe wäre er — sein Gesicht ließ schon rot an — in hysterisches Lachen ausgebrochen, weil er die weichen Stellen, die der Herr Sofo stellte, aus der Praxis schon kannte und genau wußte, daß er durch eigenes Zutun nicht eine Minute früher wieder freikommen werde, trotz aller Menschenfreundlichkeit des Herrn Sofo.

Der Richter äugte durchs Fenster und sprach über das ganz besonders herrliche Frühjahrsmeer. Der Schreiber verzog grimmsend den Mund und sagte: „Das ist gut für den Wein. Für den Wein kenns im Frühling gar nicht warm genug sein.“

„Erinnern Sie sich noch?“ begann der Herr Sofo und sprach lang und breit über den 1917er Wost. „Der war sofo, wer länger als Honig... Was wußten Sie denn von dem Plan? Sie sehen übrigens frisch aus, trotzdem Sie gegenwärtig wahrscheinlich nicht jeden Tag Gansbraten essen können. Und vor allem: seit wann wußten Sie davon?“

Der Schreiber konnte nicht widerstehen. „No, seit ungefähr einer Woche.“

(Fortsetzung folgt)

Serientage

*Schönste
Sonderausstellung
Bonbons!*

25 Pf. 50 Pf. 75 Pf. 1.00 2.00 3.00 5.00

Der Rekord aller Verkaufsveranstaltungen sind unsere Serien-Tage!
 Unsere eigenen Fabriken haben uns riesige Mengen bester Qualitätswaren überlassen, unsere Einkaufszentrale für ca. 150 Detailgeschäfte gibt uns die Möglichkeit ungeahnt billig einzukaufen. Sämtliche Einkaufsvorteile lassen wir restlos dem Verbraucher zugute kommen.
Kommen Sie rechtzeitig! Beginn Freitag, d. 15. Juni 8.30 Uhr früh Verkauf solange Vorrat!

Kleider- u. Seldenstoffe - Baumwollwaren - Damen-Wäsche - Schürzen u. Taschentücher - Handarbeiten

Wasch-Musselina , neue Muster, ca. 80 cm breit Mtr. 50 ⁹ Leinen-Imitat , einfarbig und gestreift. Mtr. 50 ⁹ Crépe-Karos u. -Streifen , in neuen Mustern. Mtr. 50 ⁹ Wasch-Kunstseide schöne Muster. Mtr. 50 ⁹ Crépe-Schotten moderne Farbstellungen Mtr. 75 ⁹ Foulardine in großer Auswahl ca. 100 cm breit. Mtr. 1 ⁰⁰ Mantelstoff , imprägiert, reine Wolle, ca. 130 cm breit. Mtr. 3 ⁰⁰ Mantel-Kasha , reine Wolle, ca. 130 cm breit. Mtr. 3 ⁰⁰ Eolienne , Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, 2. Wahl Mtr. 3 ⁰⁰	Geschirrtücher , rot u. blau kariert, ges. u. geb. 3 Stck. 50 ⁹ Servietten , 55/55 cm kräftiges Damastgewebe. 50 ⁹ Mitteldecken I. Künstlerdruck waschecht, 80/80 cm. 50 ⁹ Frotteerhandtücher , 40/90 cm echtfarbig gestreift. 50 ⁹ Handtücher , Halb- u. Gerstenkorn, 50/100 cm, abgepaßt. 75 ⁹ Schlafdecken gute haltbare Qualität. 1 ⁰⁰ Kissenbezüge mit 3 seitiger Glanzgarnzacke, volle Größe. 1 ⁰⁰ Handtücher , Reinlein. Damast abgepaßt, ca. 50/100 cm. 1 ⁰⁰ Rohnessel , 75 cm breit, gute Ware. 3 Mtr. 1 ⁰⁰	Büstenhalter Hemdentuch und Trikot. 50 ⁹ Strumpfhaltergürtel farbiger Dreil., mit 4 Haltern 75 ⁹ Jumper-Untertaillen mit breiter Stickerei u. Träger 75 ⁹ Damen-Trägerhemden mit Klüppel-Spitze und Stick-Motiv 1 ⁰⁰ Hemdosen , Windelf., wB. u. farb., m. Val-Spitze u. Einsatz 2 ⁰⁰ Nachhemden mit Klüppel-spitze und Hohlraum. 2 ⁰⁰ Prinzeßröcke mit breiter Stickerei. 2 ⁰⁰ K'seidene Unterkleider mit und ohne Spitze. 3 ⁰⁰ Pyjama , farbiger Batist, mit weißem Kragen. 5 ⁰⁰	Knaben-Schürzen , gestreift Zephir. Lg. 40-50 50 ⁹ Jumper-Schürzen , gestreift. Zephir oder gemust. Kretonne 75 ⁹ Mädchen-Schürzen , gem. Satin oder gestreift. Zephir, Lg. 40-60 1 ⁰⁰ Jumper-Schürzen , vollweit gemust. Satin od. Trachtenstoff 2 ⁰⁰ Jumper-Schürzen , Bordüren-Zephir oder Satin. 3 ⁰⁰ Kinder-Taschentücher mit farbiger, Kordelrand 4 Stck. 25 ⁹ Damen-Taschentücher mit Hohlraum. 3 Stck. 25 ⁹ Herren-Taschentücher in weiß und bunt. 3 Stck. 50 ⁹ Damen-Taschentücher farb. Stick. u. Hohlraum 5 Stck. 1 ⁰⁰	Kissen , schwarzer Ripps hübsche Blumenmuster. 50 ⁹ 4 Quadrate , Halbleinen Kreuz- u. Stillstichzeichnungen 75 ⁹ Ripskissen , schwarz fertlg gestickt. 1 ⁰⁰ Mitteldecken , 70x70 mit Spitze und Einsatz. 1 ⁰⁰ Küchenhandtücher weiß mit blau gestickt. 1 ⁰⁰ Besenhandtücher Dellterzeichnungen, grau u. wB. 2 ⁰⁰ Küchengarnituren , 5 teilig Delftmuster. 3 ⁰⁰ Eßzimmerdecken , 120/150 neueste Zeichnungen. 3 ⁰⁰ Schlenkerpuppen verschiedene Ausführungen. 3 ⁰⁰
--	--	--	---	---

Strümpfe u. Handschuhe - Trikotagen u. Wollwaren - Herren-Artikel - Stickereien u. Modewaren - Gardinen usw.

Herren-Stricksocken grau. Paar 25 ⁹ Damen-Strümpfe , feinfädige B'wolle, schwarz, farbig Paar 50 ⁹ Herren-Socken , Baumwolle gewebt oder gestrickt. Paar 50 ⁹ Kinder-Strümpfe , B'wolle schwarz, Größe 1-10. Paar 50 ⁹ Damen-Strümpfe , künstl. Waschseide, Seidenflor, Mako 75 ⁹ Damen-Strümpfe , echt Mako Seidenflor, künstl. Waschseide 1 ⁰⁰ Damen-Strümpfe , Waschseide feinfädig, mod. Farben. Paar 2 ⁰⁰ Herr. - Sportstrümpfe , Wolle plattiert, praktische Farb. Paar 2 ⁰⁰ Damen-Zwirnhandschuhe mit und ohne Stulpe. Paar 1 ⁰⁰	Kind.-Badeanzüge , schwarz Trikot. 50 ⁹ Unterziehschlüpfer für Damen, feine Baumwolle 50 ⁹ Kinder-Schlüpfer , 2. Wahl feine B'wolle und Kunstseide 75 ⁹ Herren-Netzjacks mit Vorder-schluss, Größe 4-7. 1 ⁰⁰ Herren-Einsatzhemden weiß oder gelb. 2 ⁰⁰ Herren-Unterhosen echt ägyptisch Mako, Gr. 4-6 2 ⁰⁰ Blusenschoner , reine Wolle weiß und farbig. 2 ⁰⁰ Damen-Pullover , mit Kragen Kunstseide plattiert. 3 ⁰⁰ Dam.-Pullover od. Lumber-jacks , Kunstseide und Wolle 5 ⁰⁰	Sockenhalter , aus gutem Gummi. Paar 25 ⁹ Hosenträger für Herren u. Knaben, Gummi. Paar 50 ⁹ Umlegekragen , gestärkt od. halbstreif, moderne Formen. 50 ⁹ Leder-Sportgürtel braun. 50 ⁹ Selbstbinder , Kunstseide moderne Muster. 50 ⁹ Fliegermützen für Herren blau, aus gutem Tuch. 1 ⁰⁰ Yachtklubmützen aus gutem Tuch. 2 ⁰⁰ Perkal-Oberhemden unterfütterte Brust, m. 1 Krag. 3 ⁰⁰ Wollfilzhüte , Flach- und Steh-rand, moderne Farben. 3 ⁰⁰	Stickerei , ca. 2 1/2 cm breit Koupon 2,30 Mtr. 25 ⁹ Wäschebesatz u. Bogen Koupon 7 Mtr. 25 ⁹ Klüppelspitze u. Einsatz Koupon 5 Mtr. 25 ⁹ Stickerei , ca. 3 cm breit Gittermuster, Koupon 3,05 m 50 ⁹ Servierhauben mit Plisse. 25 ⁹ Kragen , gerade Form Voile mit Spitze. 25 ⁹ Kunstseidene Schals in bunten Farben. 50 ⁹ Volle-Westen mit Spitze garniert. 50 ⁹ Selbstbinder für Damen in vielen Farben. 75 ⁹	Wachstuch-Wandschoner enorme Auswahl. 50 ⁹ Fußmatten feine Ware mit Rand. 50 ⁹ Halbstores , Etamine mit Ein-satz und Spitze. 1 ⁰⁰ Kochelleinen-Tischdecken bedruckt, ca. 90x90 cm. 1 ⁰⁰ Künstlergarnituren 3 teilig, Etamine u. engl. Tüll 2 ⁰⁰ Bettvorlagen moderne Zeichnungen. 2 ⁰⁰ Waffelbetdecken weiß mit Frans. 3 ⁰⁰ Künstlergarnituren 3 teilig, englisch Tüll. 3 ⁰⁰ Bettdecken , englisch Tüll u. Etamine für 2 Betten. 5 ⁰⁰
---	--	--	--	---

Damen-Konfektion - Damen-Putz - Berufskleidung - Schuhwaren - Lederwaren

Kinder-Kleider , Wasch-Musse-line u. Wiener-Leinen. 1 ⁰⁰ Spleißböchen gestreift, Zephir. 1 ⁰⁰ Kinderkleider , Wiener Leinen Größe 60-90. 2 ⁰⁰ Kinder-Kleider aus geblühter Waschseide. Größe 40-60. 2 ⁰⁰ Damen-Blusen aus gestreift. Zephir, ganz zum öffnen. 2 ⁰⁰ Kinder-Kleider aus geblühter Waschseide. Größe 40-65. 3 ⁰⁰ Damen-Kleider , Wasch-Crepe schöne moderne Muster. 3 ⁰⁰ Frauen-Kleider , aus Wasch-Musselina, mit langen Aermeln 5 ⁰⁰ Bulgaren-Blusen , Voll-Voile mit Handstickerei. 5 ⁰⁰	Baskenmützen in allen Farben. 50 ⁹ Kinder-Rippschwester in verschied. Größen. 50 ⁹ Sport- u. Reisehüte Flausch und gemusterte Stoffe. 1 ⁰⁰ Jugendliche Bordenhüte mit Bandgarnitur. 2 ⁰⁰ Frauenhüte K'seiden-Taffet mit Nadelgarnitur. 2 ⁰⁰ Filzhüte , fesche Formen moderne Farben. 2 ⁰⁰ Florinhüte , große Frauen-formen mit Bandgarnitur. 3 ⁰⁰ Filzhüte , mittlere Formen große Kopfwelten. 3 ⁰⁰ Rabanashüte in modernen Ausführungen. 5 ⁰⁰	Spielanzüge aus farbigem Zephir. 75 ⁹ Arbeitsschürzen , aus blauem Hautuch, mit Tasche. 1 ⁰⁰ Malerkjacken oder Hosen aus kräftigem Nessel. 2 ⁰⁰ Schlosserjacken od. Hosen aus starkem Hautuch. 2 ⁰⁰ Staubmäntel für Herren od. Damen, aus gutem Nessel. 3 ⁰⁰ Malerkittel aus gutem Nessel. 3 ⁰⁰ Schlosserjacken od. Hosen aus blauem Fischgrat. 3 ⁰⁰ Herrenhosen kräftiger Buckskin. 3 ⁰⁰ Breecheshosen aus gutem Donegal. 5 ⁰⁰	Jute-Pantoffeln für Damen mit Filzsohle. Größe 36/42 50 ⁹ Damen-Niederreiter mit Kordelsohle. Größe 36/42 1 ⁰⁰ Pilzschpantoffeln m. gedraht. Gummisohle. Größe 36/46 1 ⁰⁰ Kinder-Stiefel u. -Schuhe in schwarz u. farbig. Gr. 18/22 2 ⁰⁰ Damen-Leder-Niederreiter in verschiedenen Farben 36/42 3 ⁰⁰ Kinder-Stiefel u. -Schuhe in Lack und farbig. Gr. 18/22 3 ⁰⁰ Kinder-Stiefel braun mit Lackbesatz Gr. 23/26 5 ⁰⁰ Kinder-Spangenschuhe in Lack u. feinfarbig Gr. 23/28 5 ⁰⁰ Kinder-Stiefel , braun Rindbox extra starke Ausführung 23/28 5 ⁰⁰	Geld-Börsen , sortierte Leder-arten u. verschied. Ausführung. 50 ⁹ Kinder-Rucksäcke mit Lederriemen. 50 ⁹ Einkaufsnetze , starke Aus-führung, sehr praktisch. 75 ⁹ Isolierflaschen mit Porzellanbecher. 1/2 Ltr. 1 ⁰⁰ Einkaufsbeutel aus Ia. Wachstuch. 1 ⁰⁰ Besuchtaschen , imit. Leder mit Einrichtung. 2 ⁰⁰ Stadtkoffer , wetterfeste Hart-platte, echt. Vulk.-Eck. 35 u. 40 cm 2 ⁰⁰ Beuteltaschen , echt Nappa 200-Gramm-Tafel, braun u. grau 3 ⁰⁰ Coupee-Koffer , pa. Hartplatte echte Vulkan-Ecken, 70 u. 75 cm 5 ⁰⁰
--	--	---	--	--

Sommer-Spielwaren - Galanteriewaren - Galanteriewaren - Seifen u. Parfümerien - Konfitüren

Gießkannen bedruckt. 25 ⁹ Eimer bedruckt. 25 ⁹ Tamburins mit Fell. 25 ⁹ Segelschiffe mit 2 Segeln. 50 ⁹ Pferdeleinen mit 6 Schellen. 50 ⁹ Harken mit poliertem Stiel. 50 ⁹ Kegel im Karton bunt lackiert. 50 ⁹ Sandformen im Karton 6teilig. 50 ⁹ Gummibälle extra-groß. 1 ⁰⁰	Vasen Buntglas. 25 ⁹ Streuer Buntglas. 25 ⁹ Vasen , bunt glasiert, in verschiedenen Farben. 50 ⁹ Mokkatassen , dünn mit buntem Dekor. 50 ⁹ Zigarrenkasten vermessingt. 50 ⁹ Krümel-Garnituren 2 teilig, vernickelt. 50 ⁹ Doppelrahmen für Postkarten. 50 ⁹ Bilder Radierungen. 50 ⁹ Blumenschalen mit Block. 75 ⁹	Kippascher vermessingt. 75 ⁹ Rauchservice mit Tablett 4 teilig, vermessingt. 1 ⁰⁰ Likörservice mit Tablett und 6 bunten Gläsern. 1 ⁰⁰ Rahmservice , 3 teilig in Buntglas. 1 ⁰⁰ Tabletts mit Glaseinlage. 1 ⁰⁰ Jardinieren aus Buntglas. 1 ⁰⁰ Blumenschalen mit Figur in weiß und farbig. 2 ⁰⁰ Konfekttdosen mit Deckel u. Messingbügel. 2 ⁰⁰ Marmeladendosen mit Deckel und Messingbügel. 2 ⁰⁰	Brettgarnituren , in weiß u. Buchenholz, poliert. 50 ⁹ Portugal-Haarwasser große Flasche. 50 ⁹ Zahnbürsten reine Borsten. 50 ⁹ Blumen-Seife in verschied. Gerüchen. 3 Stck. 50 ⁹ Kristall-Zerstäuber moderne Form. 1 ⁰⁰ Rasier-Garnituren mit Nickel-Selben-Hülse. 1 ⁰⁰ Prima Kernseife , Riegel a zirka 200 g. 6 Riegel 1 ⁰⁰ Toilettepapier 8 Rollen. 1 ⁰⁰ Bublikopf-Maschinen 1/4 mm. 2 ⁰⁰	Gemischte Bonbons süß und sauer. 1/2 Pfd. 25 ⁹ Krokettchen , Vollmilch- und Schmelzschokolade Rolle 25 ⁹ Katzenzungen , Vollmilch 50-Gramm-Karton. 25 ⁹ Kakao , gute Qualität 1/2 Pfd. 50 ⁹ Pfefferminzbruch äußerst erfrischend. 1 Pfd. 50 ⁹ Erdnußschokolade 200-Gramm-Tafel. 50 ⁹ Cremerhütchen , verschiedene Füllungen. 1 Pfd. 75 ⁹ Geleefrüchte , Zitronen-Apfel-sinnschnitte, Himbeeren 1 Pfd. 75 ⁹ Blockschokolade gute Qualität. 500 gr. 1 ⁰⁰
---	---	--	--	--

Im Erfrischungsraum
 1 Tasse Kaffee mit 2 Stück Gebäck 25 Pf.
 1 Tasse Schokolade mit 2 Negerküssen 25 Pf.
 1 Portion Frucht-Eis 25 Pf.
 Reines Halberstädter große Beckwurst mit Kartoffelsalat und eine Tasse Fleischbrühe 50 Pf.

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Freilauf Lübeck

Von Blumen und Blumenstücken

Blumen bringen Duft und Farbe ins Haus. Oft sind sie nahezu das einzige Mittel, die Mietkasernenwohnungen ein wenig freundlicher zu machen. Es ist aber nicht gleichgültig, wie man sie pflanzt und anordnet. Ein geschmackvoll zusammengestellte Strauß wirkt schöner und erfreut mehr, als wenn alles durcheinander gehalten ist.

Wiesen- und Feldblumen geben leicht schönwirkende Strauße; denn in der freien Natur sind ihre Farbtöne auf einander abgestimmt. Gelbe Farnblüten passen sehr zu weißem Kleinblau oder zur Sternmiere, Wiesenfenchelkraut zur Rudolfsnelke. Kräftiger sind die Farben der Blüten zwischen den Kornhalmen. Doch auch hier gibt das Rot des Mohns einen Zusammenklang mit dem Blau der Kornblumen. Man verachte auch nicht die Blumen des Fiebraines. Unter ihnen sind manche von großer Schönheit. Selbst die rauhbliättrige Dönsenzunge eignet sich vorzüglich für Wildblumensträuße. Und mehrere der langgestielten weißen Dolben von der wilden Möhre geben schon für sich allein einen anfangsreichen, aber doch feinen und zarten Zimmerschmuck ab. Aber die meisten Menschen gehen achlos an diesem „Unkraut“ vorüber, dessen Bau so wunderbar klare Zweckformen zeigt. Oft tritt, wenn nur Blumen einer Art genommen werden, deren Eigenart um so deutlicher hervor, so bei den gelben Trollblumen der Frühlingswiesen oder bei den dünnen und langgestielten, schwach farnförmigen Grasnellen im Sommer und Herbst. Ein Sträußchen Weißlee macht sich gut in kleiner Vase, vielleicht einer solchen aus rotem Glas. Aber auch Strauße verschiedenfarbigen Klees sehen sehr fein aus. Beim Gänseblümchen verstärken eine Anzahl gleicher Blumen in flacher Schale den Eindruck des reinen Weiß, durchsetzt mit gelbfarbenen runden Punkten. Die großblütigen Schwertlilien (Zris) dagegen wirken schöner, wenn nicht zu viel von ihnen im Strauße enthalten sind. Ginkgoblüten gar mit ihrem flammenden Gelb dulden nichts anderes neben sich.

Vom Bäumen und Sträuchern, von Ahlfirsche, Goldregen, Eberesche oder vom Spiertrauch nimmt man oft am besten einen einzigen Zweig, der für sich allein genug Schönheit ausstrahlt. Ebenso kann eine Rose — allerdings kommt es hier auch auf die Sorte an — so vollendet in ihrer Art sein, daß sie allein stehend derart wirkungsvoll ist, daß weitere Blüten den Eindruck nur abschwächen würden. Man wird gerade bei Rosen schon beim Pflücken überlegen müssen, wie diese nachher verwandt werden sollen und sie dann je nachdem kurzstielig oder langstielig schneiden. Im übrigen erfordert die Zusammenstellung von verschiedenartigen Gartenblumen, daß auf Farbe, Form und Größe der einzelnen Blüten geachtet wird. Geachtet dies nicht, so kann die eine Blumenart die andere in unansehnlicher Weise geradezu erdrücken. Auch die Form des gesamten Straußes ist nicht gleichgültig.

Man denke auch nicht, daß ein Strauß immer aus großen und lebhaft gefärbten Blüten bestehen muß. Blumen selbst von der Kleinheit des wildwachsenden Storchschnabels zeigen in zierlichen Sträußchen und passenden Vasen Schönheit genug. Und solche aus verschiedenen Gräsern, vielleicht mit etwas rotbraun blühenden Sauerampfer dazwischen, geben, obwohl unscheinbar, doch bei ihren gedämpften Farben einen wunderbaren Formenreichtum auf kleinstem Gebiete.

Grün verbindet überall die übrigen Farben und gibt ihnen einen härteren oder schwächeren Ausklang ins Beruhigend-Harmonische. Wo es aber mehr fehlt, bei Weißdornzweigen, rotem Mohr usw., da wirken die Blütenfarben um so stärker und eindringlicher. Das Grün der Blätter allein gibt schon der Wohl-

nung eine frohere Stimmung. Manches Laub ist aber auch außerordentlich form schön, so das der Ahorn. Rot- und braunfarbige Blätter (Buntbuche, Herbstlaub) wirken noch in ganz besonderem Maße.

Beim Blumenpflücken sollte, so viel es irgend möglich ist, die Natur geschont werden. Man darf vor allem nicht gedankenlos pflücken, sondern muß sich überlegen, was man braucht. Denn sonst wird manches nachher wieder fortgeworfen. Man nehme auch nicht zu viel und ruiniere nicht Felder und Bäume. Manche Blüten welken zu schnell und sind aus diesem Grunde für Strauße wenig geeignet, so Ehrenpreis, Windenarten u. a. Auch die Kinder, die oft triebhaft-gedankenlos alles abreißen, lehre man den Schutz der Natur. H. B.

Vorstandskonferenz des ADOB.

Wünsche an den neuen Reichstag

In einer stark besuchten Zusammenkunft der Vorstände der im Ortsausschuß Lübeck des A. D. G. B. vereinigten Gewerkschaften behandelte am Vorabend des Reichstagszusammentritts Genosse vom Hoff die Frage: „Was erwarten die Gewerkschaften vom neuen Reichstag?“ Aus den mit Interesse aufgenommenen leicht verständlichen Ausführungen geben wir die leitenden Gedanken wieder.

Im Gegensatz zu der Wahl von 1924, da die Kämpfe sich vorwiegend um die politischen Fragen drehten, standen im Mittelpunkt der diesjährigen Reichstagswahlen wirtschaftliche Angelegenheiten. Von dem nunmehr zusammentretenden Reichstag erwartet die Arbeiterschaft, daß er ihre langjährigen Forderungen weitgehend erfüllt; denn gar viel ist hier versäumt worden. Wenn die Reichsverfassung allen ein menschenwürdiges Dasein verspricht und versieht, daß die menschliche Arbeitskraft unter dem besonderen Schutz des Reiches steht, so ist gerade auf diesem Gebiete noch unendlich viel zu tun. Da ist zunächst den Ländern durch Einführung der Justizhoheit des Reiches die Sabotage des Arbeitsschutzgesetzes unmöglich zu machen, das Arbeitsschutzgesetz muß verabschiedet werden; bevor das aber wird geschehen können, ist die Arbeitszeitverordnung grundlegend zu ändern, das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag zu ratifizieren. Neben diesen Angelegenheiten sind die der Sozialpolitik von größter Wichtigkeit, wo vor allem Vereinfachung und Ausbau notwendig sind.

Dringend zu fordern ist die immer wieder hinausgezögerte

Durchführung des Artikels 166 der Reichsverfassung, der den Arbeitern gleichberechtigte Teilnahme an der Gestaltung der Wirtschaft verspricht und die Grundlage für die wirtschaftliche Demokratie bildet. Eine der nächsten Etappen auf diesem Wege muß die paritätische Zusammensetzung der Berufslammern sein. Die Gestaltung der Preise durch Kartelle und Trusts beweist, daß die Wirtschaft eine Angelegenheit des Staates sein muß, wie erst vor kurzem Prof. Schmalenbach treffend nachgewiesen hat. Der Rationalisierung der Produktion muß eine Rationalisierung der Ausgaben des Abfahres durch Erhöhung der Kaufkraft der breiten Massen parallel gehen, da sie sonst ihren Sinn verliert.

Auf allen diesen Gebieten erwarten große Aufgaben den Reichstag. Aber nicht nur ihn, sondern wir alle, die wir in der täglichen Arbeit, im täglichen Kampf stehen, müssen und wollen an unserem Teile helfen, daß der Resonanzboden geschaffen werde für eine erprobte Arbeit im Interesse der werktätigen Bevölkerung. Stärken wir daher die politische und die gewerkschaftliche Front, dann muß das Werk gelingen!

Zu Beginn der Versammlung wurden die Abrechnungen des Ortsausschuß und des Neubaus des Gewerkschaftshauses ohne Aussprache gutgeheißen, und im Anschluß an den Vortrag wurden weitere geschäftliche Angelegenheiten behandelt. Die Vorarbeiten für das „Fest der Arbeit“, das voraussichtlich am 20. Juli stattfinden, wurden dem engeren Vorstand übergeben.

Eine Anregung des Zentralverbandes der Hotel-, Restauration- und Café-Angestellten wurde dem Gewerkschaftsvorstand zur Berücksichtigung übergeben; bei allen Veranstaltungen vor den Wirten zu verlangen, daß das Personal vom Arbeitsnachweis des Verbandes entnommen wird.

Schließlich werden die Gewerkschaften ersucht, an der am Sonnabend, dem 7. Juli auf der Freischichtbühne, bei ungünstigem Wetter im Gewerkschaftshaus stattfindenden Fahnenschau des Arbeiter-Turnvereins mit ihren Fahnenabteilungen teilzunehmen.

Die hanseatischen Einzelhandelskammern gegen den 1. Mai

Die hanseatische Detailistenkammern hielten kürzlich in Hamburg eine Tagung ab. Dabei hielt ein Herr Dr. Schellhaff-Bremen eine Referat, das sich mit dem harmlos klingenden Thema „Reichsrechtliche Regelung der Feiertage in Deutschland“ befaßt. Die Versammlung nahm nämlich anschließend eine Resolution an, die folgenden Wortlaut hat:

Die amtlichen hanseatischen Einzelhandelsvertretungen haben auf ihrer Tagung in Hamburg am 6. Juni 1928 folgenden Beschlus gefaßt:

„Der Artikel 139 der Reichsverfassung gewährt den Staatsanerkannten Feiertagen gesetzlichen Schutz. Damit bleibt den Ländern die Beschlussfassung über ihre Feiertage überlassen. Dieser Zustand führt — bei der Vielfaltigkeit der Feiertage in den einzelnen Ländern — zu zahlreichen Anzustreitigkeiten, insbesondere in den Grenzgebieten der Länder. Die hanseatischen Einzelhandelsvertretungen fordern daher eine reichsrechtliche Regelung der Feiertage einheitlich für das ganze Reich.“

Der Landesrechtliche Regelung sollen hierbei künftig nur diejenigen religiösen Feiertage überlassen bleiben, welche das Reichsgesetz nicht selbst befestigt.“

Daher weht also der Wind. Wenn es also nach den Herren Einzelhändlern geht, dann sollen die Landesparlamente nur noch in Zukunft religiöse Feiertage festlegen — also nicht den 1. Mai.

Die Einzelhändler werden sich hoffentlich darüber klar sein, daß sie diesen frommen Wunsch in den Schornstein zu schreiben haben.

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, den 19. Juni, 19 1/2 (7 1/2) Uhr im Gewerkschaftshaus



Mitglieder-versammlung

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Die Lübecker Besoldungsordnung
Redner: Gen. Dr. Solmitz
3. Aussprache

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Im Bremer Bleikeller

In dem unheimlichen Kellerloch der Kapuzinerkatakomben von Palermo erfuhr ich zum ersten Male von der Existenz einer andern, einer deutschen Katakomba. Eine rüchliche Dame aus Norddeutschland, die mit bei der Partie war, brach beim Anblick der zu Hunderten in den Winkeln herumliegenden, unordentlich von den Wänden herabbaumelnden und recht verwahrloht aussehenden Mönchsmumien in die entzückten Worte aus: „Mein Gott, wie lieblich das hier aussieht! Bei uns in Bremen werden die armen Mumien doch wenigstens jede Woche einmal abgestäubt!“

Dieser Auffahrt einer empörten deutschen Hausfrauenseele war es, der mir nachmals in Bremen den Weg nach dem „Bleikeller“ wies, an dem die Bäderkammer Reisenden meist ein wenig ängstlich vorübergehen, obwohl er neben dem Roland, der Gedenkammer, dem Norddeutschen Lloyd und der moralischen Polizei das merkwürdigste ist, was die alte freie und nasse Hansestadt an der Weser aufzuweisen hat.

Dieser Bleikeller liegt in einem Winkel des Bremer Doms und birgt seit nahezu 500 Jahren eine Anzahl mumifizierter menschlicher Leichen, die sich in seinen Mauern so erschreckend lebensähnlich erhalten haben, als wären sie von geübten Händen künstlich einbalsamiert worden. Friedlich ruhen diese Toten in sorgfältigen Holzkräften nebeneinander, teilweise noch mit ihren alten Gewändern angezogen, und sehen mit ihren verdorrten, braunen Lebergesichtern den Besucher so eindringlich an, daß man beinahe etwas verlegen wird.

Dennoch — gruselig wie die verstaubten Mönchsmumien in der Palermitaner Katakomba sind die stummen Insassen dieses deutschen Leichenkellers nicht! Hier gibt es kein mythisches Halbdunkel mit unheimlich zitternden Reflexen schwachherziger elektrischer Lampen. Hier gibt es keine gespensthaft nickenden Totenköpfe, zwischen deren schwarzen, verdorrten Lippen verdorrte Zungen sich boshaft hervorstrecken. Diese deutsche Totenkammer sieht eher aus wie eine sauber geweißte preussische Amtskammer mit tabellos blankgeschuerten Fußböden. Durch das hohe Bogenfenster fließt helles Tageslicht ungehindert herein und taucht den Mumien alles schreckhaft Grotteste. Sorgfältig aufgehängt, peinlich ausgerichtet und sehr solide stehen die offenen Särgen an den Wänden aufgereiht. Ruhig und sachlich klingt die Stimme des erklärenden Führers, der mechanisch Vertunft, Alter und besondere Qualifikation jeder einzelnen der ausgestellten Mumien herunterschurrt und auch einiges von der besonderen Art des Ortes zu erzählen weiß, in welchem sie ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Seine Entstehung oder vielmehr seine Entdeckung als Konservierungsraum verdankt der Bleikeller einem abenteuerlichen

Zufall, der sich um das Jahr 1450 herum ereignet hat. Damals wurde die Kammer dazu benutzt, Bleiplatten, die man zur Verbesserung des Kirchendaches benötigte, aufzubewahren. Zu jener Zeit wurden nun wieder einmal umfangreiche Reparaturen an der Bedachung der Turme vorgenommen. Am letzten Arbeitstage — dem Sonnabend vor Pfingsten — stürzte ein junger, ortsfremder Dachbeder vom Turm ab und brach das Genick. Man legte die Leiche vorläufig in den Bleikeller, den man sorgfältig verschloß, und — vergaß sie dort. Erst einige Jahre später, als man wiederum Bleiplatten brauchte, fand man die Leiche wieder. Aber — o Wunder! — sie sah fast noch genau so aus wie damals am Unglückstage! Keinerlei Spuren von Verwesung waren zu bemerken. Sie war nur ein wenig eingetrocknet und unansehnlich geworden!

Die merkwürdige Sache sprach sich schnell herum. Jeder durchreisende Fremde von Rang beehrte das Wunder zu schauen. Die geschäftstüchtigen Domherren beliehen daher die Mumie an Ort und Stelle und richteten im Bleikeller sogar einen kleinen Ausstellungsbetrieb ein, indem sie die Besichtigung nur gegen Erlegung eines Eintrittsgeldes gestatteten (wobei es auch bis heute geblieben ist). Gelehrte Forscher entdeckten auch bald die Ursache der seltsamen Erscheinung: Die jahrhundertlang in jenem Keller gelagerten Bleiplatten hatten die Mauer derartig präpariert, daß sie die Feuchtigkeit der Luft völlig absorbierten, noch ehe sie ihre zerlegenden Wirkung ausüben konnte. Es handelte sich lediglich um eine (damals) noch unbekannte chemisch-physikalische Erscheinung, wie sie aus anderen Ursachen auch in der Palermitaner Katakomba und anderswo wirksam ist.

Zweihundert Jahre blieb der verdorrte Dachbeder einsam im Bleikeller liegen, ehe er Gesellschaft bekam. Da verstarb während des Dreißigjährigen Krieges im Bremer Hospital ein schwedischer General an den Folgen einer Verwundung, und seine Leiche, die von niemandem reklamiert wurde, kam laut Senatsbeschluss ebenfalls in den Bleikeller. Zehn Jahre später gesellte sich noch die Leiche einer schwedischen Gräfin hinzu, und an beiden Körpern bewährten sich die konservierenden Eigenschaften des Raumes; sie mumifizierten wie der Dachbeder.

Von da ab vervollständigte sich das Bremer Leichenmuseum immer mehr. Um das Jahr 1700 herum wurde bei einem bösen Kaufhandel in der Stadt ein fremder Student erworben und fand im Bleikeller seine Ruhestätte. Und schließlich kam um 1740 noch ein englischer Major dazu, mit dessen Leberresten man ebenfalls nichts Besseres anzufangen wußte. Diese sechs bilden sozusagen die Honoratioren des Bleikellers. Außer ihnen befinden sich noch einige andere Mumien dort, von deren Nam' und Art jedoch nichts überliefert ist; wahrscheinlich waren es arbeitslose Vagabunden, die ihr elendes Dasein innerhalb der Bremer Gemarkung beendet hatten und zu weiteren Versuchs-zwecken im Bleikeller beigelegt wurden. Neuerdings hat man

nur noch einige Hunde, Katzen und Hühnerkadaver dort deponiert, um an ihnen die fortschreitende Mumifizierung zu studieren.

Trotz seiner abenteuerlichen Vorgeschichte ist nun aber der Bremer Bleikeller mit seinen armen Mumien durchaus keine sensationelle Angelegenheit. Er ist nur ein etwas nüchternes Schauobjekt, von dessen Besichtigung man kaum einen Nervenschlag zu befürchten braucht. Meine brave Hanseatin in Palermo hatte durchaus recht, als sie sich vor jener indiskiplinierten und verwahrlohten Mönchsgesellschaft entsetzte, die einem Uebelkeit erregt. Hier in Bremen braucht man vor dem konservierten Tod nicht zu erschrecken. Hier läuft einem kein Schauer über den Rücken wie dort, wenn eine der Gespenstermumien in Rutte und Kapuze plötzlich an ihrem Nagel zu tanzen anfängt, mit dem Kopf nickt und die Zunge herausstreckt.

Aber dennoch wird man auch beim Betrachten der Bremer Mumien unwillkürlich nachdenklich und gerät in eine unbehagliche Stimmung.

Der berühmte Gleichmacher Tod hat diese Toten nämlich keineswegs gleichgemacht. Jeder von ihnen trägt seine besonderen charakteristischen Züge, und ihr Ausdruck ist durchaus verschieden. Der englische Major zum Beispiel scheint ein stolzer Herr gewesen zu sein, er schaut noch heute wie eine übel-launige, bissige Bulldogge drein. Die schwedische Gräfin macht ein höchst indigniertes Gesicht darüber, daß sie sich in so gemischter Gesellschaft befindet, zwei hochmütige kleine Fäktchen haben sich um ihre Wandwinkel herum eingegraben. Der rauschluge Bruder der Studio fleischt noch immer in der befinnungslosen Wit seines letzten Kampfes die — übrigens tabellos erhaltenen — Zähne. Am friedlichsten sieht merkwürdigerweise der schwedische General aus, obwohl seine dünnen, braunen Finger den Schwertknäuf energisch umklammert halten; aber etwas hilflos verwundertes liegt um seinen halboffenen, bärtigen Mund. — So, als wäre er nicht darüber ins Reine gekommen, ob es sich gelohnt hat, dafür zu sterben, wofür er gelebt hat. . . .

Heute sind sie alle ihrer Sorgen ledig, und friedlich liegen sie im Bremer Bleikeller dicht nebeneinander: Student und Gräfin, General und Tagelöhner. Nur die letzte Maste, die der Tod ihnen vorgebunden hat, ist ihnen verblieben, — wahr-scheinlich, weil sie die aufrichtigste war. Nur etwas merkwürdig Grämliches haben sie alle miteinander gemeinjam, als ob sie ohne Unterschied etwas enttäuscht wären. Es scheint da etwas nicht zu stimmen mit der jenseitigen Glückseligkeit, von der ihnen der Priester in der Todesstunde soviel erzählt hat. Man verläßt den Bleikeller mit einem etwas verirrten Gefühl im Herzen, und glücklich ist, wer sich hinterher einen Schoppen Wein im Ratskeller leisten kann. Es ist doch immer noch besser, ein fideles Lebendiger zu sein als ein ernsthafter Toter. . . .

Peter Volter

Gesetz über die Bekämpfung ansteckender Krankheiten

Ein Senatsantrag befragt u. a.: Die wiederholten Epidemien von Typhus in Deutschland in den letzten Jahren lassen eine eingehendere Bekämpfung dieser Krankheit notwendig erscheinen. Im Hinblick hierauf wurde vom Reichsministerium des Innern die Anregung gegeben, in den Ländern durch Verordnung die Möglichkeit zu schaffen, Typhus- bzw. Paratyphuserkrankungen einbringlicher nachzugehen, bei diesen Krankheiten schon den Verdacht melden zu lassen und vor allem die „Bazillenträger“ zu erfassen. Auch Typhus, in dessen Bereich Typhus und Paratyphus ständig noch endemisch (brüchig) herrschen, kann sich der Notwendigkeit solcher Maßnahmen nicht verschließen. Weil die damit verbundene Einführung einer passiven Untersuchungsspflicht für jedermann in bezug auf Typhusverdacht über eine bloße gesundheitspolizeiliche Verordnung hinausgeht, ist der Erlass eines Gesetzes erforderlich. Der Inhalt der veralteten und unzureichenden Verordnung vom 24. Oktober 1891, betreffend die Meldung ansteckender Krankheiten und Todesfälle durch die Ärzte, ist in den Gesetzentwurf aufgenommen. Ausführliche Bestimmungen über die Bekämpfung der Verbreitung der einzelnen ansteckungsfähigen Krankheiten sind nicht in den Entwurf hineingearbeitet, weil mit den bestehenden Erfahrungen das Gesetz jeweils geändert werden mußte. Nach § 8 des Entwurfs sollen für die Dauer der Krankheitsgefahr Abperrungen und Ausschlußmaßnahmen vom Gesundheitsamt jeweils angeordnet werden. Die Aufnahme ausführlicher Strafvorschriften ist notwendig, um die Durchführung des Gesetzes nach jeder Richtung hin sicherzustellen.

Bürgerchaftsfraktion! Freitag ab 8 Uhr Sitzung im Rathaus

Glücklose. In der Ziehung der 3. Klasse der Preussisch-Silbdeutschen Lotterie wurde am Mittwoch der Hauptgewinn von zweimal 100 000 Mark auf die Losnummer 108 488 gezogen. Die Summe fiel in beiden Abteilungen nach Berlin.

Seefahrten in die Ostseebäder. Heligoland, Vollenhagen, Wismar, Gedemig veranstaltet die Ostseebäderlinie am Sonntag, dem 17. Juni, morgens 8 Uhr. (S. Zn.)

Das Mitglied des Stadttheaters, Theodor Vogeler, wurde als Spielleiter für Schaufpiel und Oper an das Landestheater Stuttgart verpflichtet.

Ringkampf-Tourenier im Hansa-Theater. Am Mittwoch rang sich gegen Pogrzeba. Letzterer leistete dem starken Polen sehr harten Widerstand und erlag erst nach 14 Min. 30 Sek. einem Untergriff von vorn. Der Bayer Bogimann hatte gegen den Schleier Karzsch nichts zu bestellen und mußte sich nach 3 Min. schon als geschlagen bekennen. Mit Doppelnelson siegte nach 17 Min. der Russe Petrovitch, der mit dem Belgier Libermont zusammentraf. Libermont zeigte technisch gute Leistungen. Einen wunderbaren Kampf zeigten der Hamburger Schulz und der Estländer Peterson, die um die Entscheidung zu ringen hatten. Peterson erwies sich als der Stärkere, was man bei dem entscheidenden Griff, einem „Ausheber aus dem Stande“, den beide gleichzeitig gefaßt hatten, erkennen konnte. Mit seiner größeren Kraft gelang es Peterson, den Ausheber des Hamburgers zu sprengen, diesen emporzuheben und auf beide Schultern zu werfen. Der Kampf wurde nach einer Gesamtdauer von einer Stunde und drei Minuten entschieden.

STK. Kletterklub bei Zusammenstoß. Am 30. März ereignete sich auf der Hamburger Hochbahn ein Zusammenstoß, bei dem zum erstenmal der neu eingebaute „Kletterklub“ funktionierte und seine Brauchbarkeit erwies. Bekanntlich ist es das Auseinanderklappen der zusammenstoßenden Wagen, durch das die meisten Todesfälle bei Eisenbahnkatastrophen, die auf Zusammenstoß beruhen, eintreten. Hamburg hat nun eine selbsttätige Kuppelung eingeführt, die den anstoßenden Wagen automatisch an den gestohlenen Kuppel und dadurch das Ausklappen verhindert. Bei der Geschwindigkeit von 30-Kilometer-Stunden, die im Augenblick des Zusammenstoßes vorhanden war, hat die Kuppelung als Kletterklub gewirkt. Ob freilich auch bei größeren Geschwindigkeiten eine solche Wirkung vorhanden ist, muß als unklar bezeichnet werden.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Inzug ist fernzubehalten. Deutscher Metallarbeiter-Bund Verwaltungsstelle Lübeck.

In den Badeanstalten Falkendamm und Arzhenteich betrug die Temperatur: Wasser 17½ Grad, Luft 16 Grad.

Reichsarbeiter-sportwoche

Der am Freitag, dem 15. Juni, abends 9 Uhr stattfindende Fadelzug hat folgende Aufstellung:

- 1. Trommler- und Pfeiferkorps
- 2. Alle Radfahrer (ohne Räder)
- 3. Arbeiter-Angler-Sportverein
- 4. Arbeiter-Schachverein
- 5. Arbeiter-Radio-Bund
- 6. Alle Turnvereine (Lübeck, Moisling, Dornbreite, Rüdnic, Schlutup usw.)
- 7. B. S. Vorwärts
- 8. Freie Sportvereinigung
- 9. Sozialistische Arbeiter-Jugend
- 10. Konzertina-Klub
- 11. Seglerverein Hanja
- 12. Freie Wasserfahrer
- 13. Sportverein Viktoria
- 14. Wassersportverein
- 15. Kraftsportvereine Atlas und Hanja
- 16. Touristenverein Die Naturfreunde
- 17. Kommunistische Jugend
- 18. Arbeiter-Samariter-Bund.

Der Zug bewegt sich durch folgende Straßen: Brofingsplatz, Friedenstraße, Warendorpfstraße, Wiedestraße, Wierstraße, Fadenbürger Allee, Ziegelstraße, Wisbystraße, Meierstraße, Moislinger Allee, Friedrich-Ebert-Platz, Oberstraße, Marlesgrube, Klingenberg, Regidienststraße, Balauerstraße, Bei St. Johannis, Rosenparken, Rosenstraße, Gröpelgrube, Burgstraße, Burghof. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Jeder Verein hat die Zugordnung selbst zu übernehmen. Die Fadelausgabe erfolgt vereinsweise ab 8½ Uhr. Stück 30 Pfg. Arbeiter-Sport-Kartell Lübeck.

Verein für Lübedische Geschichte und Altertumskunde

Uns wird geschrieben: Ein Geschichtsverein, der seine Aufgaben richtig erfährt, wendet den Blick auch über sein eigenes Wirkungsgebiet hinaus auf die Umgebung, um deren geschichtliche Wechselbeziehungen mit der Heimat zu erfassen. Dem Zwecke solcher Umschau diene ein Ausflug, den der Verein für Lübedische Geschichte und Altertumskunde am letzten Sonntag nach Wismar und Dorf Medlenburg unternahm. Besonders sinnfällig zeigt sich in Wismar Lübedischer Einfluß an der Bauart der für die kleine Stadt erstaunlich gewaltigen Kirchen. Das Hauptstück der Nikolaikirche hat beinahe die gleiche Höhe wie das unterer

Die Tragödie am Nordpol

Der Absturz der „Italia“

Die funktentelegraphische Verbindung zwischen der „Italia“-Mannschaft und der „Citta di Milano“, die am Dienstag nahezu unterbrochen war, ist am Mittwoch vormittag wieder hergestellt worden. Nobile ließ über die Katastrophe der „Italia“ einen Bericht funken, nach dem sich das Luftschiff am 25. Mai 10 Uhr 30 Minuten vormittags auf dem Rückflug nach Kingsbay befand. Das Luftschiff flog in 500 Meter Höhe. Von Minute zu Minute wurde die Hölle mit einer immer dicker werdenden Eisschicht bedeckt. Scharfe Gegenwinde, Schneesturm und Eisregen gestaketen die Lage des Schiffes immer schwieriger. Die immer größer werdende Belastung drückte die „Italia“ schließlich immer tiefer;

In zwei Minuten war das Luftschiff zu Boden gedrückt. Unter lautem Krachen gerbrachen die Kabinen und ein Teil des oberen Gestells. Die Gondel rutschte ab und blieb auf dem Eis liegen. Die Hölle schneelte in die Höhe und wurde in östlicher Richtung abgetrieben.

Wie durch ein Wunder kamen alle Insassen der Kabine ohne ernstliche Verletzungen davon; ein Teil der Gerätschaften sowie Lebensmittel konnten aus den Trümmern der Gondel geborgen werden.

Die Gestrandeten richteten sich, so gut es ging, häuslich ein und bauten aus den Resten der Gondel und aus Seidenstoffen, die zur Reparatur der Hölle bestimmt waren, eine Unterkunft. Nobile und seine Leute waren von vornherein nicht im Zweifel darüber, daß sie sich nicht weit vom Nordostland befinden müßten. Zunächst wurden die nur leichtbeschädigten Radiogeräte wieder in Ordnung gebracht. Auf die ersten Funkmeldungen wurden eigenartigerweise keine Antworten vernommen, obwohl fortwährend Rufe von der anderen Seite vernommen werden konnten.

Nobile entsandte bald eine Patrouille, um aus eigener Kraft mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Am Abend des 30. Mai trennten sich 12 Kilometer nordöstlich der Insel Koyon die italienischen Majore Mariano und Cati sowie der schwedische Gelehrte Malgreen, mit Lebensmitteln für drei Wochen versehen, von ihren Kameraden, um das Nordkap zu erreichen. Sie wollten täglich 10 Kilometer zurücklegen und hofften über das Eis, das von hohen Bergen umgeben war, zu einer Wohnstätte zu gelangen.

Nobile hat von ihnen seither nichts mehr gehört.

Bei Nobile selbst befinden sich der tschechowoalische Gelehrte Behunel, der italienische Leutnant Biglietti, die beiden italienischen Ingenieure Cecioni und Trojani und der Junker Biagi. Von den anderen Mitgliedern der Besatzung, die sich im Laufgang und bei den Motoren befanden, weiß Nobile nichts. Sie sind abgetrieben, haben aber sehr viel Material und Lebensmittel an Bord, so daß sie, wenn sie glücklich gelandet sind, mindestens für drei Monate Nahrung haben. Von den Leuten der Nobile-Gruppe, die bei der Landung verletzt wurden, sind zwei bereits wieder hergestellt, ein anderer befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Nobile befindet sich auf einer Eishölle, die fortwährend treibt und hier und da Risse zeigt, die sich zuweilen zu Kanälen erweitern. Nobile glaubt, daß die Landung und der Start eines Flugzeugs möglich sind.

Rettung ist noch möglich

Berlin, 14. Juni (Radio)

Die Mannschaft der Italia wird nach den neuesten Feststellungen der Citta di Milano immer weiter abgetrieben. Auch die Rettungsmaßnahmen gestalten sich äußerst schwierig. Der als Geograph und Höhenforscher bekannte deutsche Professor Dr. Berzon erklärte gegenüber dem Vertreter eines Berliner Blattes, daß er eine Rettung der Mannschaft der Italia durchaus für möglich halte. Immerhin müsse mit dem Eintritt widriger Verhältnisse gerechnet werden, die alle Anstrengungen vielleicht sogar unmittelbar vor dem Erfolge zu nichte machen könnten. Berzon hält eine Rettung insbesondere durch Flugzeuge für möglich. Da während der Sommermonate in der Nähe des Nordpols kein Tag- und Nachtwechsel stattfindet, könne der Einsatz von Flugzeugen jederzeit und unbeschränkt lange erfolgen. In Frage kämen natürlich nur Großflugzeuge mit weitem Aktionsradius. Voraussetzung zu einem erfolgreichen Start sei natürlich gutes Wetter. Eine noch größere Aussicht auf erfolgreiche Rettungsversuche biete selbstverständlich das Luftschiff. Es werde deshalb in Erwägung gezogen, von Amerika aus mit dem 31. taktkräftige Hilfe zu leisten. Als Stützpunkt für das Luftschiff könne ein Luftschiffmuttersschiff der amerikanischen Marine dienen, das allerdings mit möglicher Beschleunigung nach Spitzbergen in Kurs gesetzt werden müßte. Da die Temperaturen zurzeit in der Eiszone nicht viel unter 0 Grad liegen, brauche die Kälte für eine Rettungsaktion nicht als besonderer Feind betrachtet zu werden.

Marienkirche und steht damit an dritter Stelle von allen deutschen Kirchenbauten überhaupt. Bei der Beschäftigung unter Führung von Gewerbelehrer Warnke-Lübeck wurde natürlich auch die stets umstrittene Bezeichnung der Uebertünchung der Kirchenräume wieder erörtert. In Wismar ist das Bachsteinat wieder hergestellt, aber durch rote Bemalung. Bei etwas gedämpfter Licht ist die Wirkung immerhin recht wohltuend. Die gotischen glasierten Formsteine an den Lübeder Türen und unserm Rathaus gehen auf Wismarer Vorbilder zurück. Für die Wismarer Profanarchitektur bezeichnend sind die mit Glassteinen belebten schmucken Giebel. An dem heute als Gerichtsgebäude dienenden Fürstenthof ist der reiche keramische Schmuck in späterer Zeit erneuert worden. Seine älteren Reste stammen aber auch noch — wie die Lübeder Renaissance-Keramik — von Statius von Düren. Die Einrichtung und der Zweck des Wismarer Heiligengeisthospitals drängen ebenfalls den Vergleich mit Lübeck auf. Die Wismarer Kaufmannskompagnie hat in jüngerer Zeit zwei Häuser erworben und ein als Gaststätte dienendes Gesellschaftshaus daraus gemacht, das mit seinen kulturgeschichtlichen Schätzen dem Schabbelhaus an die Seite zu stellen ist. Nach kurzer Bahnfahrt traf die Gesellschaft nach der Mittagszeit in Dorf Medlenburg ein, wo der Ortsgeistliche, Pastor Böhrner, die Führung übernahm. Eine Wanderung führte von Dorf Medlenburg zu den Ringwallresten der alten Burg, die schon aus der Ottonenzeit urkundlich bezeugt ist, und durch regenfeuchte Wald- und Wiesenstrecken nach der Brufenbeker Mühle. Unterwegs wurde an einer Stelle haltgemacht, wo das Bett des sogenannten „Wallensteingrabens“ erkennbar war, und Staatsrat Dr. Kretschmar erläuterte kurz, was es damit für eine Bewandnis habe. Seit Lübeck durch Anlage des Steinigungskanals im Lüneburger Salzhandel einen bedeutenden Vorprung vor Wismar gewonnen hatte, bemühte man sich in Medlenburg, ebenfalls eine Kanal-

Eigenartiges Verhalten Amerikas

Berlin, 14. Juni (Radio)

Aus Rom wird gemeldet, daß auch General Nobile bei dem Absturz der Italia am rechten Arm und rechten Bein verwundet wurde. Der russische Eisbrecher Krassin wird heute zur Rettung der Italia-Mannschaft in See gehen. In der Rettungsaktion nehmen insgesamt 148 Personen teil, darunter 8 russische Gelehrte. Nahrungsmittel befinden sich für insgesamt 6 Monate an Bord. Umweltsen hat die geplante Hilfsaktion inzwischen aufgegeben, da die anfänglich zugesagte amerikanische Unterstützung ausgeblieben ist. Die Amerikaner wollen sich nur an einer Hilfsaktion beteiligen, wenn sie darum von einer Regierung ausdrücklich ersucht werden. (Wo bleibt denn Mussolini?)

Berechtigte Kritik an den Rettungsmaßnahmen

Die seit mehr als einer Woche betriebenen Vorbereitungen für eine Rettung Nobiles haben immer noch kein positives Ergebnis gezeitigt. Alle geplanten Aktionen scheinen ebenso unvorherbereitet zu sein, wie das ganze Unternehmen Nobiles es war. Es ist, so schreibt das Berliner Tagebl. mit Recht, erstaunlich, daß nicht schon sofort eine einheitliche großzügige Aktion durchgeführt wurde, nachdem Nobiles Position längst bekannt und es sich immer mehr herausstellte, daß seine Lage stündlich verzweifelter wird. Man liest immer nur, „daß es endlich gelungen sei, für Alghow Holm Bengin und Proviand fortzuschaffen, daß er wieder zu seinem Flugzeug „Sobby“ zurückkehren wolle, aber weiter nichts. Heute kommt aus Kingsbay die Meldung, daß der Dampfer „Soalbarb“ gestern abend aus Green Harbour mit zehn Hund und dem holländischen Hundeführer van Dongen dort eingetroffen sei. Die Braganza werde morgen früh in Kingsbay erwartet und mit Hunden und Betriebsstoffen zurückfahren. Moskau meldet, daß der Eisbrecher Malgin mit einem Flugzeug an Bord aus Archangelsk in Richtung Spitzbergen abgegangen sei, wohin auch morgen der Eisbrecher Krassin, der größte der Welt, auslaufen werde. Aus Kopenhagen wird berichtet, daß das von Major Mabdalena geführte italienische Wasserflugzeug Savoia 55 gestern abend in Kopenhagen eingetroffen sei.

Alle diese geplanten Aktionen verprechen wenig Aussicht auf Erfolg, und es ist nun an der Zeit, auch an die zuständigen Stellen in Deutschland die Frage zu richten, warum sie nicht ihrerseits sofort eine Rettungsaktion in die Wege geleitet haben. Wie wir hören, hatte auch ein Beauftragter Umweltsens mit der Aufsthania verhandelt, um ein Großflugzeug zu chartern, doch scheiterte die Besprechung scheinbar an der Kostenfrage. Die maßgebenden Herren der Luftkassa und des Verkehrsministeriums betonen in schönen Empfangs- und Tischreden die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit, den völkerverbindenden Luftfahrgebanen, wo aber bleibt die einfache Pflicht der Menschlichkeit, wenn es gilt Menschenleben zu retten, also ein wirklich humanes Werk durchzuführen? Die Kostenfrage darf unter keinen Umständen eine Rolle spielen. Deutschland besitzt erfahrene Piloten genug und außerdem genügend Flugzeuge mit dem erforderlichen großen Aktionsradius. Noch ist es Zeit.

Wie dem Berliner Blatt aus wissenschaftlichen Kreisen besätigt wird, ist die geographische Lage Nobiles und seiner Gefährten verzweifelt. Die flüchtige Hilfe Larzens können voraussichtlich keine ausreichende Hilfe bringen, da das Flugzeug zum Abtransport der Verunglückten zu klein ist, wenn Larzen die Mannschaft gefunden haben wird. Abwerfen von Lebensmitteln verzögert nur das Ende, wenn nicht endlich eine großzügige Aktion ins Werk gesetzt wird.

Die beste Möglichkeit zur Rettung besteht nach Ansicht maßgebender Fachleute noch in dem amerikanischen Luftschiff „Los Angeles“.

Die englischen Luftschiffe „R 31“ und „R 34“ sind nicht mehr flugfähig genug, um Hilfe zu bringen; andere Luftschiffe zu schwach, um den Kampf mit den Elementen der Arktis zu wagen. Die „Los Angeles“ mit ihren starken Maschinen und ihren 70 000 Kubikmeter Gasgehalt wäre das einzige Rettungswerkzeug, das den Flug unternehmen könnte. Aber die „Los Angeles“ müßte den Flug unverzüglich antreten.

Die Katastrophe der „Italia“, wie sie Nobile schildert, hat die in der abgerissenen Führergondel eingeschlossenen ohne großen Lebensmittelvorrat belassen, weil sich der Proviant im Laufgang befand. Da es den Leuten, die in den Maschinengebänden waren, gelang, nach dem plötzlichen Ausschmelzen des erleichterten Schiffs und — nach Gasverlust — ziemlich harten Wiederaufprallen auf das Eis noch Lebensmittel für sich zu retten, ist völlig ungewiß.

Würde sich die amerikanische Regierung entschließen, die „Los Angeles“ zu entsenden, dann dürfte kein Tag mehr verloren gehen!

Allerdings hat man gehört, daß die Amerikaner die „Los Angeles“ nicht hergeben wollen, weil sie fürchten, daß das Luftschiff nach dem Gasverlust beim Atlantikflug nicht mehr aktionsfähig genug wäre; auch die Bereisungsfahrt wird in Rechnung gezogen. Dem wird aber entgegengehalten, daß eine Nachfüllung mit Wasserstoffgas in England (als Zufuhr zur Heliumfüllung) alle Gasverluste ausgleichen und das Luftschiff so widerstandsfähig machen würde, daß es alle Gefahren bestehen könnte.

Verbindung mit der Elbe zu schaffen, die in Wismar enden sollte. Der bedeutende Höhenunterschied, den es zu überwinden galt — über 88 Meter —, hätte aber den Bau von 16 Schleusen erfordert, und an deren Kosten scheiterte die Anlage. Daß Wallenstein dem Graben den Namen gegeben hat, beweist nur, wie das Volk gern historische Erscheinungen mit großen Namen in Verbindung bringt. Wallenstein hat nämlich während seiner Regierungszeit als Herzog von Mecklenburg den Graben weder angelegt noch gefördert, sondern lediglich den Ausbau ins Auge gefaßt und deshalb einmal eine Begehung vorgenommen. Während Wismars Schwedischer Zeit hatte Mecklenburg keinen Anlaß, auf den Kanalbau zurückzukommen. Erst nach dem Bau des Elbe-Trave-Kanals dachte man wieder ernstlich daran. Doch fehlte es an dem Aufwand von 3¼ Millionen Mark.

Der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verdaut.

Darum ist **MAIZENA** so berühmt, weil selbst der schwächste Magen es verdaut. Auf jedem gelben MAIZENA-Päckchen stehen vorzügliche Rezepte. Mehr noch stehen in dem MAIZENA-Kochbüchlein, das jeder umsonst erhalten kann durch die Deutsche Maizena Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 18.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cutin. Arbeitslose beim Arbeitsamt für den Landestheil Lübeck in Cutin. Berichtswoche vom 7. bis 13. Juni 1928. Landw. Arbeiter 28, Steinschläger 15, Metallarbeiter 56, Sattler 2, Tischler 12, Bäcker 7, Schlichter 2, Schuhmacher 3, Maurer 7, Zimmerer 12, Maler 2, Töpfer 1, Glaser 1, Buchbinder 2, Kellner 2, Hausdiener 1, Koch 1, Verlehrsgewerbe 3, Lohnarbeiter 232, Kaufm. Angest. 5, Bureauangest. 4, Ingenieure 1, Laboranten 1, Techniker 1, Lohnarbeiterinnen 20, Verkäuferinnen 3, Bureaugehilfin 1, insgesamt 424 Personen.

Mecklenburg

Rehna. Eine Windmühle eingäschert. Am Dienstag entstand in der Windmühle von Bühring ein verheerendes Schandfeuer, das bei dem herrschenden Sturm mit großer Schnelligkeit um sich griff. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand bereits das ganze Gebäude in hellen Flammen, so daß an ein Retten nicht mehr zu denken war. Die Mühle wurde vollständig bis auf die Grundmauern eingäschert. Verschiedene Korn- und Mehlvorräte sowie sonstiges Inventar und Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Man vermutet, daß der Brand durch einen Blitzschlag entstanden ist, da zur selben Zeit ein schweres Gewitter unsere Stadt heimsuchte.

Neukretsch. Zum Fall Jakubowski. Die Nachprüfungen im Falle Jakubowski sind jetzt insofern einen Schritt weitergekommen, als sich der von der mecklenburg-streitlichen Staatsregierung als Gutachter herangezogene ehemalige sächsische Staatsminister Dr. Bilnger nach Raltingen, dem Ort der Mordtat, begeben hat, um dort, wie auch in Schönberg Erhebungen anzustellen. Vorgestern weilte Dr. Bilnger in Neukretsch und hatte hier Besprechungen mit dem Leiter der Kriminalabteilung der Staatspolizei, Regierungsrat Steuding, dem Müllener Kriminalpsychologen Dr. von Hentig, Oberstaatsanwalt Dr. Müller und Amtsgerichtsrat Dr. Horn, der seinerzeit das Urteil gegen Jakubowski verfaßte.

Hansestädte

Bremen. Gräßliches Unglück auf einem Schiffsanker. Wie aus Notenburg berichtet wird, wurden am Vorabend des Wiffelhöveder Schiffsfestes zwei kleine Kanonen abgefeuert. Hierbei gab es in diesem Jahre einen Mordopfer. Von einem großen Sprengstück wurde dem 17-jährigen Maurer E. Ranzau der Leib aufgerissen. Schon nach wenigen Minuten trat der Tod ein.

Filmchau

Schauburg. Der sog. Sommer macht sich allmählich auch in den Kinos bemerkbar, die ohne besondere Ankündigung in die Sommerzeit hinübergelassen und ihr Publikum mit leichter Ware zu unterhalten und zu erheitern suchen. Dem Programm dieser Woche gelangt das vollauf. „Amor auf St.“ macht mit einem von Harry Liedtke dargestellten Prinzen bekannt, der natürlich, wie sich das für einen richtigen Prinzen bekamt, der gut, leutselig, Kerl ist, der die für ihn bestimmte Prinzessin partout nicht heiraten will, in einen Wintersportplatz entführt und von dort die Tochter eines Rechtsanwalts (Christa Torby) heimführt. Unbändige Heiterkeit bewirkten allerlei spaßige Ereignisse, so die unfehlige Modelfahrt der korputenten Tante Rosalinde. Eilige schöne Aufnahmen aus den wintertigen Bergen erfreuen nebenher das Auge. — „Fürst oder Clown“ erzählt von einem Thronanwärter, der seine Tage (und die Nächte) in Paris verbringt und von der einen Partei seines Heimatlandes heimgeholt werden soll, während deren Gegner ihn mit allen Mitteln fernzuhalten versuchen. Interessant dargestellt ist in raffiniert gemachten Bildern das Nachleben von Paris. — „Humor“ auf alle Fälle zu seinem Rechte komme, hat man auch die drei Dicken in me l, Ham mel, Bum mel hemüßt, über deren tolle Erlebnisse eitel Freude herrscht. — Daß die W o s e n s a u sich den sog. „Frontsoldatentag“ nicht entgehen lassen würde, war vorauszu sehen. — Einen lehrreichen Einblick in die Arbeit am fliegenden Band vermittelt der Lehrfilm, der die Herstellung von Motorrädern nach dieser modernen Fabrikationsmethode zeigt. Ob wohl viele der Zuschauer darüber nachgedacht haben, was es heißt, am ununterbrochen laufenden Band Minute für Minute endlos die gleichen Handgriffe zu verrichten?

Das künstliche Gebiß

Die Frage ob ein künstliches Gebiß den Charakter eines Individuums zu verändern vermag, ist durchaus nicht so belanglos wie es auf den ersten Blick scheint. Ein aufrechter, ernster, in Gesellschaft gewandter Charakter lebt dreißig, vierzig, achtundvierzig Jahre ungestört dahin. Hier und da mag ihm ein Zahn abhanden gekommen sein. Einer stockt aus und verfiel der Fange des Dentisten; jener barst bei dem verwegenen Versuch, eine Haselnuß mit den Zähnen knaden zu wollen; ein anderer verließ seine schützende Kieferhöhle nach einem tödlich geführten Schlag mit dem Stuhlbein, dessen sich ein persönlicher Gegner zur Beendigung von Differenzen bediente. Alle diese Verluste an Zähnen geschahen so lust nebenbei, so mal heut, mal dann. Der Mann fraß alles, was ihm betömmlich erschien, mit einer Sorglosigkeit sondergleichen. Wie seine Kauwerkzeuge, war auch sein Charakter. Wenn er aber dachte, dieses unbedrückte Zähnenverlieren gebe bis in alle Ewigkeit so weiter, oh, so war er verdammt

Neues aus aller Welt

Flugunfall in Kopenhagen

Drei Tote, ein Kind verletzt

Mittwoch vormittag ereignete sich in Kopenhagen ein seltsames Flugunglück. Das Wasserflugzeug 27 der Dänischen Marine flog während eines Übungsfluges in eines der am dichtesten bevölkerten Quartiere Kopenhagens an ein Haus, das die Insassen, außer dem Piloten zwei Seefadetten, wurden durch den Anprall hinausgeschleudert. Einer von ihnen fiel durch ein Dachfenster in eine Bodenkammer, der zweite stürzte auf die Straße hinunter, der dritte fiel auf einen Lagerplatz. Alle drei waren sofort tot. Das steuerlos gewordene Flugzeug setzte nun seinen Flug fort und fiel erst nach etwa 500 Metern in der Døstergade Straße in einem Vorgarten nieder. Dabei wurde ein kleiner Junge, der dort gespielt hatte, verletzt.

Aufruhr im Irrenhaus. Im Irrenhaus von Tours (Frankreich) brach eine Revolte aus, als ein Kranker es ablehnte, sich waschen und rasieren zu lassen. Etwa 50 Kranke nahmen für ihren Kameraden Partei und gingen auf die Wärter los, die sich auf Anordnung des Direktors zurückzogen. Die Kranken zertrümmerten Fenster und Türen und konnten erst durch herbeigeholte Polizeikräfte beruhigt werden.

Großfeuer in Hesse. Auf dem Lagerplatz der Holzfirma Gebrüder Himmelsbach in Gausheim, Kreis Bingen, entstand am Mittwochnachmittag ein Großfeuer, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ausgedehnte Holzlager ausbreitete. Der Bahnhof von Gausheim und die anliegenden Gebäude wurden dauernd unter Wasser gehalten, um eine Ausdehnung des Feuers zu verhüten. Die Fluge erlitten außerordentlich große Verspätungen. Erst nach dreistündiger angestrengter Löschstätigkeit war das Feuer so weit eingedämmt, daß die ausmärtigen Wehren abrücken konnten. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Tornado in Nordamerika. Der Südwesten Nebrasas und Westkanas sind von einem Tornado heimgesucht worden. In Cook wurden 21 Personen schwer und zahlreichere andere leichter verletzt. Ueber 100 Häuser fielen dem Sturm zum Opfer. Auch in den Städten Ludell und Elsworth sind große Verwüstungen angerichtet worden. Die Telefon- und Telegraphenleitungen waren zeitweise unterbrochen.

schief gewickelt. Zweitunddreißig dieser Dinger besitzt der Mensch nur bestenfalls. Von Unvollkommenheiten soll hier ja nicht gesprochen werden. Gut! Eines Tages sieht also der Mann in jenem entsehligen Stuhl, der alle mittelalterlichen Folterkammern in den Schatten stellt: dem Operationsstuhl des Zahnarztes.

Der Mann im weißen Kittel meint: „So ein Patentgebissen mein Lieber ist tausendmal praktischer, hygienischer, stabiler, als das menschliche, von der Natur geschaffene Kauwerkzeug. So'n Ding können Sie unter der Wasserleitung abfeilen, was legen, wenn es Sie stört, nehmen Sie es nachts raus, besteht keine Gefahr, daß Sie sich im Traum in die Zunge beißen.“ „Gut, machen Sie“, sagt der Mann, und vier Wochen später vier Wochen später... Das Patentgebiss ist fertig, die Rechnung trägt er bei sich... unbezahlt natürlich. Das Gebiß? Das Gebiß beginnt den freien, sorglosen Charakter des Mannes zu verändern.

Schreien Sie nicht, meine Herren Zahnärzte, Dentisten, Monteure... Der Charakter wird später wieder besser, auf Ehre. Aber die Uebergangszeit ist bei einem länger, beim andern ewig.

Ein Dichter sagt ungefähr: „Der Mensch ist frei, und war er auch in Ketten geboren.“ Der Mensch ist unfrei, partout unfrei, trägt er ein künstliches Gebiß. Auf Schritt und Tritt befürchten müssen, das Ding fällt gleich heraus? In der Table d'hôte zitternd befürchten müssen, es falle in den Suppenteller? Beim Kuß der Geliebten achten müssen, daß es ihr nicht in den Mund fällt und die Holde dran erstickt? Ei verflucht, da soll man ein sorgloser, freier, unbedrückter Charakter bleiben?

Ne, wie die Kauwerkzeuge, so der Charakter! Falls man aber noch nicht überzeugt sein sollte, welche Gefahren ein künstliches Gebiß für ein Individuum bringen kann, so will ich Ihnen mal ein Gerichtsverfahren erzählen. Es handelt sich ausnahmsweise nicht um ein ordentliches Gericht, sondern ein Ehrengericht.

Angelagt ist der Student Wimpfe, sich auf einer Aneipe schweinmäßig und kommentwidrig benommen zu haben. Die Frage des Ausschusses aus der Verbindung wird erwoogen. Der Tatbestand ist kurz folgender:

Die Teilnehmer der „Aneipe“ waren größtenteils „voll“, strandvoll, und hatten das innige Bedürfnis „Wiedersehen“ zu feiern, das heißt, sie wollten wiedersehen, was sie getrunken und gegessen hatten. Das sind so alte, traditionelle studentische Gebräuche. Der Philister ohne Humor sagt, die Studenten mußten lachen, was sich auch sehr plebejisch anhört. Gedacht, gemüht, getan. Bald war dann auch eine gewisse Rinn... Rinn... Na ja, diese Rinn... auf der Toilette da draußen, voll auch voll. Dieß meinetwegen über. Abwehrend gingen die Jungen raus, erleichterten sich durch den Mund, lehrten zurück, soffen weiter. Nur einer, einer lehrte nicht zurück. Wimpfe! Schlecht wird der erste Chargierte sehen, wo Wimpfe bleibt, und erlebt dies Bild: Wimpfe hat sich den rechten Jodettarmel aufgetrempt und fährt mit der Hand in der Rinne auf und ab, sucht also etwas... Hin und her, her und hin... „Wimpfe, was machst du da?“ „Wa... su... da... mei... De... ll... ll...“

Mit edelster Miene sucht Wimpfe mit entblößtem Arm in der Rinne... sucht... hin und her, her und hin...

Im Alkoholrausch verbrannt

Auf gräßliche Weise hat in der Nacht zum Mittwoch in Berlin der 66-jährige Feiseur Friedrich Dahl Selbstmord verübt. Dahl, der von seiner Frau getrennt lebt, hatte am Abend in einer Gastwirtschaft reichlich dem Alkohol zugesprochen. Beim Verlassen des Lokals küßte er seinen Freunden gegenüber, daß man am nächsten Morgen von ihm in der Zeitung lesen werde. Er begab sich dann in sein Feiseurgeschäft, das in einer Bretterbude in der Prenzlauer Allee untergebracht war. Dort tränkte er seine Kleidung mit Spiritus und andete sich an. Passanten wurden durch eine aus der Bude emporströmende Stichflamme aufmerksam und alarmierten die Feuerwehr. Die Feuerwehrleute fanden Dahl verloscht unter den Trümmern auf.

Uruguay Sieger auf der Olympiade

Amsterdam, 14. Juni (Radio)

In dem am Mittwoch auf der Amsterdamer Olympiade ausgetragenen Entscheidungslampf zwischen Uruguay und Argentinien um die Fußballweltmeisterschaft hieß Uruguay mit 2:1 Sieger. Dem Kampf wohnten 40 000 Zuschauer bei.

Mit der Geliebten in den Tod gegangen ist der 23-jährige Matrose Bruno Vogt von der dritten Marineartillerieabteilung, die aus Swinemünde zu Schießübungen nach Döberitz kommandiert worden war. Man fand Vogt in der Nähe der Döberitzer Badeanstalt mit einem Schuß in der rechten Schläfe tot auf. In seiner Nähe lag mit einer schweren Schußverletzung im Hinterkopf die 16-jährige Gertrud Werner aus Spandau. Vogt hatte seinen Truppenteil am 3. Juni verlassen. Seit diesem Tage war auch Gertrud Werner vom Hause fortgegangen. Die Gründe zur Tat sind noch nicht aufgeklärt. Das Mädchen hatte einer Freundin schriftlich mitgeteilt, daß sie mit ihrem Verlobten gemeinsam aus dem Leben scheiden werde.

Ein unheimlicher Leichenfund wurde zwischen Schweidnitz und Waldenburg in Schlesien gemacht. In einem Wasserbecken fand man die Leiche eines noch unbekanntem 16 bis 17 Jahre alten Jünglings, die im Rücken einige tiefe Stiche aufwies. Die Leiche war an einem Strich befestigt und mit einem Elektro beschwert. Man nimmt an, daß der Unbekannte vor etwa zwei Monaten ertrunken und dann in den Brunnen geworfen ist.

Wählich... ein triumphierendes Gesicht machend, holte er etwas hervor, schwenkte es in der Luft... ein paar Spritzer fliegen dem ersten Chargierten auf die Hosen... Wimpfe grinst, seine Rechte hält ein künstliches Gebiß... dann... seht er sein wiedergefundenes Gebiß in den Mund und spricht mit natürlicher Stimme: „Ja komme, hup... komme gleich... nur hup... die Hände waschen, hup...“

Dem ersten Chargierten ist ein klein wenig schlecht geworden. Wimpfe wird aber nicht aus der Verbindung rausgeschmissen. Das Ehrengericht vertritt den Standpunkt, viel schlimmer hätte der Angeklagte gehandelt, wenn er ohne Gebiß ins Zimmer geföhrt wäre. Um dem Chargierten Antwort geben zu können, mußte Wimpfe schnell „sprechfertig“ sein, und ein vorberichtiges Abwaschen des Gebisses wäre ein Mangel an konventionmäßiger Disziplin gewesen. Das leuchtet ein. Batiolus

Lebendes Porzellan

Bei einem Begrüßungsabend der in Jena versammelten deutschen Berufs- und Fachschullehrer wurde im Rathaus eine eigenartige neue Produktion der Firma Zeiss vorgeführt. Eine Tür der Rathaushalle war mit einem grünen Vorhang verdeckt. Wählich gingen die Lichter des Saales aus, der Vorhang wurde aufgezogen, und ein Möbelstück aus der Webermeisterzeit wurde sichtbar. Eine fleißige Jungfer öffnet das obere Fach, eine hell erleuchtete Miniatur in lebenswarmen Farben wird sichtbar, und — allmählich gewinnt das Porzellan im Jahr Leben. Die Figuren spielen, tanzen und singen miteinander. Wir sehen eine antike Operngängerin, einen lustigen Ehemann, eine Niçe im Aquarium, ein Kaffeekränzchen und schließlich Waschweiber. Diese Miniaturmenschen sind höchstens 30 Zentimeter groß, aber sie mimen so lebenswahr und naturgetreu, als ob sie Kinder des Menschengeschlechts, wenn auch Vespitaner, seien. Ein Kino konnte es nicht sein, denn die Figuren waren plastisch. Auch ein Raspertheater kam nicht in Frage, denn keine menschliche Hand war sichtbar oder fühlbar. Keine menschliche Hand hätte auch Mimik und Rhythmus der sich bewegenden Miniaturen so gestalten können, wie das „lebende Porzellan“ in der Schublade sich gab.

Nachdem sich das allgemeine Staunen und der stürmische Beifall gelegt hatten, enthielt die Jenaer Oberbürgermeister das Geheißnis. Der bekannte greise Münchener Schulmann Kerchensteiner verschwand hinter den Kissen, und Neße da: als der Oberbürgermeister ein Fach eines Sekretärs von Anno dazumal öffnete, stand Kerchensteiner in Miniatur, 30 Zentimeter hoch, in der Schublade und hielt mit kräftigem Organ eine humorvolle Ansprache an die Versammlung.

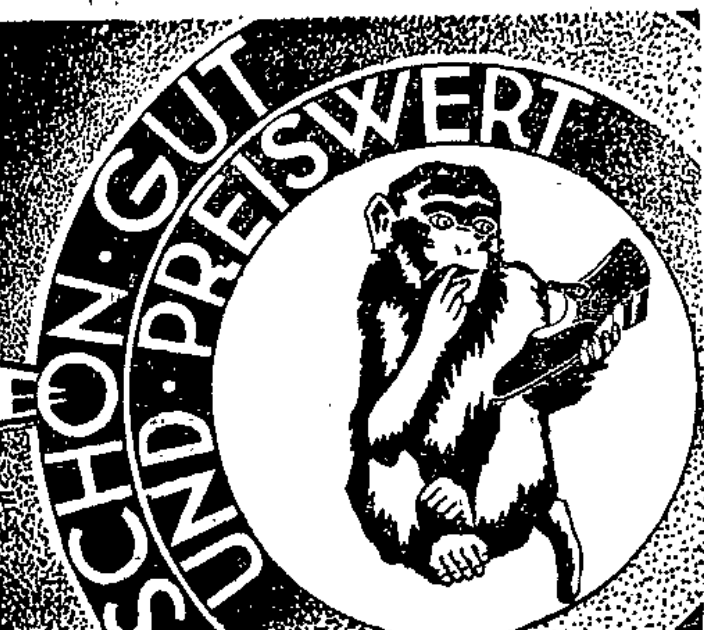
Ein Blick hinter die Kulissen ließ das Geheißnis erkennen: Auf einem Podium führten Tanzschülerinnen in normaler Lebensgröße ihre Tänze und Spiele auf, von Scheinwerfern tagshell beleuchtet. Vor dem Podium hing ein riesiger, schräg liegender Spiegel die Szenen in einem verkleinerten Hohlspiegel auf, und dieser Hohlspiegel warf das von ihm verkleinerte Bild der Szene in das geheimnisvolle Möbelstück.

MERCEDES

Breite Straße 45

Lübeck

Telephon 27124



Diefe Woche Sommerkleider

Tupfen



Die beliebte u. begehrte Sommermode!

Um laufend die richtigen Modekleider zu bringen, bin ich alle 14 Tage in Berlin und kaufe soeben von ersten Berliner Häusern modernste Kleider so billig daß für gleichwertige Ausführungen die günstigste Kaufgelegenheit biete

- | | |
|---|---|
| Kleider 3 ⁶⁰
aus Indanthren-Stoffen, für Haus und Garten, mit gebütem Rock . . . | Kleider 14 ⁵⁰
aus bestem Voll-Voile in besond. flotter Verarbeitung m. lg. Ärmeln |
| Kleider 5 ⁹⁰
aus original Japan-Crepe, weißgrundig, mit lebhaften Bordüren | Kleider 19 ⁷⁵
aus pa. Crepe de Chine m. apart. Künstlerdruck, Tupfen u. and. Mustern |
| Kleider 6 ⁹⁰
aus waschb. Kunstseide, in Volantform, mit lebhaftem Tupfenmuster . . . | Kleider 24 ⁵⁰
a. gefärbt, echt. Honan-Seide, m. lg. Ärmeln, verschiedene Formen |
| Kleider 9 ⁷⁵
aus allerbestem Voll-Voile mit langen Ärmeln in jugendlicher Form . . . | Kleider 26 ⁵⁰
aus prima Wolldruck u. Voile in best. Verarb. für starke Damen . . . |
| Kleider 13 ⁵⁰
aus hellgrundigem Voll-Voile m. entzückenden Blumenm. i. Volantf. | Kleider 29 ⁵⁰
aus bedruckt Crepe de Chine, m. lg. Ärmeln, in Volant-Stilform . . . |

Wegen Erweiterung meiner Abl. Damen-Konfektion **Ausverkauf der Herren-Artikel** Herren-Oberhemden Herren-Sporthemden Herren-Unterwäsche Krawatten :- Kragen mit **15%** Kassen-Rabatt

DARGEL

SPEZIALHAUS FÜR KLEIDER-BLUSEN-ROCKE-WÄSCHE

Selten günstiges Angebot in:
Salzgurf. Stk. 10 u. 15 1/2
Sommer-Hering. St. 12 1/2
Sauerholz . . . 12 1/2
Anchovis . . . 10 1/2
Delzardinen . Dose 48 1/2
Weißes Schmalz 70 1/2
Blasenschmalz 72 1/2
Kofosfett i. Taf. 60 1/2
Schweizer Käse 120 1/2
Holländer . . . 120 1/2
Edamer . . . 120 1/2
Tilsiter . 100 u. 120 1/2
Dänischer . . . 70 1/2
Tilsiter Fettkäse 80 1/2
Kugeltäse . . . 40 1/2
Margarine . . . 50 1/2

Eduard Speck
Huxstraße 80/84

Jetzt Sommerpreise!
Kohlenhandlung **Lüders & Hintz**
Kanalstraße 50/58
(unterh. Weiter Lohberg)
Lieferung frei Haus, ab Lager Preisnachlaß

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Huxterdamm 2

Sofort Geld
erhalten Sie für Waren aller Art, als Möbel, Sammlungen u. Nachlässe, Kunstfachen, Bronzen, kleine u. größte Warenlager, sowie Liquidationsmassen, auch Pfandscheine
Blohm & Blohm, Breite Straße 83

Kunddünger:
Ammoniat 15 1/2
In Industrietöpfen zum billigen Tagespreis
Johs. Schiering
Kettelch 5/11

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Bringt uns wirklich der Klapperstorch?
von Dr. Hodann
In der Schweiz — Schulbuch! Beschlagnahme aufgehoben!
Preis 60 Pfg.
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**



Beispiel:
Farbige Sandaleffen für Damen 10⁹⁵
Braune Rindled.-Sandalen 30/42 7.95 31/35 6.95 27/30 5.95 22/22 4⁷⁵
Turnschuhe / Tennisschuhe / Seglerschuhe
Stabiles Material / / Sportgerecht / / Größte Auswahl
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Schuhwarenhaus **W. Blumenthal**
Kohlmarkt Sandstraße

Gorki: Foma Gordejew
Thomas Manns „Buddenbrooks“
verwandt, doch knapper und leidenschaftlicher
400 Seiten
Preis 3.- RM, Ganzleinen 5.- RM
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Eine Nähmaschine nur vom **Fachmann Heinr. Kruse**
Mechaniker **Fischergrube 23**
Kleine An- und Abzahlungen
Reparaturen schnell und gut
Solide Preise

Zelte in allen Größen u. jeder Preislage!
Libnau
Schwarzlauer Allee 53/55. Fernspr. 27 413
L. F. B.-Falzboote

Konserven
2 1/2 Gemüse-Erbisen 65 1/2
2 1/2 Junge Erbsen 85 1/2
2 1/2 Jg. Erbsen, mittl. 85 1/2
2 1/2 Karott. gelch. 42 1/2
2 1/2 Schnittbohnen 65 1/2
2 1/2 Spinat 55 1/2
2 1/2 Grüntohl 55 1/2
2 1/2 Wüfferlinge 90 1/2
2 1/2 Brinzeboh. 120 1/2
2 1/2 Apfelmus 65 1/2
2 1/2 Pflaumen 70 1/2
2 1/2 Ananas 115 1/2
2 1/2 Kirichen 125 1/2
2 1/2 Mirabellen . 125 1/2
Tafelkümml
Flasche 195 1/2
Weinbrd.-W. 1/2 Fl. 240 1/2
Jam.-Num.-W. 40% 240 1/2
Apfelwein 40 1/2
Rotwein 85 1/2
Tarragona 85 1/2
Malaga alt, rotfl. 120 1/2
Gried. Mustat fl. 120 1/2
Insel Samos fl. 140 1/2
Portwein 180 1/2
Friedrich Trosiener
Mühlenstr. 87 Tel. 23815

Billige Angebote:
Marmeladen
Vierfrucht-Marmelade 2 1/2-Gl. 0.85
Pflaumenmus 2 1/2-Gl. 0.90
Erdbeer-Apfel-Konfitüre 2 1/2-Gl. 1.20
Erdbeer-Konfitüre 2 1/2-Gl. 1.50
Himbeer-Konfitüre 2 1/2-Gl. 1.50
Johannisbeer-Gelee 1-Gl. 0.90
Konserven
2 1/2-Doze
Pflaumen 0.70
Apfelmus 1 0.72
Stachelbeeren 1 1.-
Bienen 1.10
Ananas 1.15
Aprikosen 1.25
Pflirsche 1.55
Reineclauben 1.25
Riesenschmalz 1 1/2-Doze 1.55
Riesenschmalz 2 1/2-Doze 3.00
Verschiedenes
Kaffee, tägl. frisch geröstet . 2.40-4.60
Tee, besond. tägl. Misch. 1/4 0.95 an
Margarine 0.55-0.95
Blasenschmalz 0.72
Austhonig 0.35 | Bandnudeln 0.35
Höfchen-Nudeln 0.50
Makkaroni 0.50
Vanille-Puddingpulver 0.45
Schokoladen-Puddingpulver 0.80
Rote-Größe-Pulver 0.80
uvm. uvm.
Auf Kaffee, Tee und Margarine geben wir Gutscheine!
Beschäftigen Sie bitte unsere Schaufenster!
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs, Lübeck
Holstenstraße 1 Breite Straße 58
Telephon: 28961 Telephon: 22849
Bad Schwartau, Lübeck, Str. 20, Tel. 27279
Travemünde, Vorderreihe 48, Telephon 177

Hansa-Theater
heute Donnerstag
Kawan gegen 8 1/2
Petrowitsch
Karsch geg. Nabor
Entfaltungskampf:
Schulz geg. Kisch
Variete 8 Uhr
Ringkampf 9 1/2

Stadttheater Lübeck
Donnerstag, 20 Uhr:
Im weißen Röhl
(Luftspiel)
Neu einstudiert!
Ende 22.30 Uhr.
Freitag, 20 Uhr:
Nette Miller (Oper
von Verdi)
Zum ersten Male!
Schluß der Spielzeit

Luisenlust Morgen Freitag
Großer Kavallerball
Eintritt und Tanz frei!

Hannover

Die Stadt des 1. Bundesfestes der Arbeiterlänger

Singe brausend Völkerfreiheit, Völkerfrieden

Von Robert Seidel

Nach der schönen Stadt Hannover,
Wo die freie Bürgerchaft
Einst, dem Fürsten tapfer trogend,
Hat zu Schutz sein Schloß gemacht:
Strömt aus allen deutschen Gauen
Ein gewaltig Sängerkor,
Wie noch keines war zu schauen,
Seit die Wefer walt ins Meer.

Männer, Frauen, hübsche Jugend
Aus der Werkstatt und Fabrik,
Aus den Gruben und den Stuben
Ziehen Stimmungsfreudig mit
Zu dem heil'gen Fest der Töne,
Wo bei Musik und Gesang
Alles Edle, Gute, Schöne
Steigt empor aus Herzensdrang.

Volk der Arbeit! Dankend preisen
Doch ich Deinen Sängerkor,
Der in mut'gen schönen Welsen
Macht Recht und Freiheit kund;
Der mit Liedern hat gestritten
Für der Arbeit Ehr' und Sold,
Und im Kerker Schmach gelitten
Für des Volkes „Schwarz-Rot-Gold“.

Sängerkor! Du starker, freier,
Sing' der Arbeit Lob und Preis;
Loh' erkühne Deine Feler
In der Zukunft weitem Kreis.
Sing' zu Deines Volkes Freude!
Sing' zu seiner Werke Ruhm!
Singe brausend Völkerfreiheit,
Völkerfrieden, Menschentum.

*

In den Tagen des 1. Bundesfestes der Arbeiterlänger, am 16., 17. und 18. Juni, werden weit über 50 000 Sängerkor und Sänger aus allen Bezirken Deutschlands in Hannover weilen. Das Fest wird Zeugnis ablegen von dem kulturellen Streben der Arbeiterschaft und ein Wegweiser sein zu neuen Aufgaben. Die Stadt Hannover steht dabei im Mittelpunkt des Interesses nicht nur für die Gäste, sondern auch für die Dabeimgebliebenen. Ueber ihren Charakter etwas zu erfahren und ihre Haupterzeugnisse kennen zu lernen, wird für alle von Wert sein. D. Red.

Es ist gar nicht leicht, den Charakter dieser Stadt in einigen Sätzen zu erfassen. Hannover hat so viele Gesichter und wer hier flüchtig durchgeht, hat noch nichts gewonnen. Der Gesamteindruck von dieser Stadt ist nicht so einfach zu erfassen. Die vielen Fehlerlein über Hannover besagen es. Aber sie sind auch verständlich. Dem hastenden Reisenden drängt sich sofort ein Stadtbild auf, das er mit „sehr schön“ und „sehr nett“ in seiner Erinnerung registriert. Sein Weg führt ihn zumeist durch die recht großstädtisch sich gebärdenden Geschäftsstraßen der Hauptverkehrsgegenben und von dort in die zahlreichen prächtigen Grünanlagen.

der Zoo und die Stadthalle gibt nach dieser Richtung dem Stadtbild einen imposanten Abschluß. An eine andere Seite schließen sich weitere umfangreiche Anlagen an, die unter den Namen Herrenhäuser Gärten weithin bekannt sind. Hier sind Grün- und Waldflächen von ungewöhnlichem Reiz und großartiger Gestaltung.

Dieses Hannover ist heiter und im Frühling, Sommer und Herbst gleich anziehend, farbig und zu köstlichen Stunden einladend.

Aber mittendrin in dieser Stadt gibt es ein anderes Hannover. Eines das altersgrau und mürrisch dreinschaut. Schamhaft versteckt es sich vor den Fremden. Die breiten Ströme des Verkehrs führen ringsherum. Sie schließen den alten Stadtkern, aus dem Hannover sich entwickelt hat, ab. Und hier vegetiert nun ein Stadtleben besonderer Art. In diesen engen, verwinkelten Gassen mit den uralten Fachwerkbauten, deren Giebel hier und da weit herüberhängen, merkt man kaum etwas von dem Großstadtdreie. Es ist, als hätte hier die Zeit ihrem Halten Einhalt getan. Da sind noch ganze Straßenzüge so, wie sie unsere Vorfäter in einer gemächlicheren Zeit erstellten. Die



Botthof

tiert nun ein Stadtleben besonderer Art. In diesen engen, verwinkelten Gassen mit den uralten Fachwerkbauten, deren Giebel hier und da weit herüberhängen, merkt man kaum etwas von dem Großstadtdreie. Es ist, als hätte hier die Zeit ihrem Halten Einhalt getan. Da sind noch ganze Straßenzüge so, wie sie unsere Vorfäter in einer gemächlicheren Zeit erstellten. Die

Das größte Schiffshebewerk der Welt

Eins der größten Projekte zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf den Oberwasserstraßen ist der Ausbau des Ottmachauer Staubeckens. Dieses Staubecken, das auf Grund des Gesetzes vom 30. Juli 1919 errichtet wird, soll der freien Oberwasserstraße schon von Breslau ab eine solche Beständigkeit des Wasserspiegels geben, daß der Schiffsverkehr dadurch in weit höherem Maße als bisher das ganze Jahr hindurch gesichert wird. Der gesamte Rauminhalt des Staubeckens soll 135 Millionen Kubikmeter betragen. Davon sollen 90 Millionen Kubikmeter als Zuschußwasser dienen, während 40 Millionen den Hochwasserstauraum darstellen. Die mit dem Staubecken verbundene Wasserstraßanlage soll rund 10 Millionen Kilowattstunden im Jahre leisten. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Im nächsten Frühjahr wird man voraussichtlich mit der Errichtung des gewaltigen Staubeckens beginnen können. Dieser Staubecken wird bis zur Krone eine Höhe von 15 Meter haben und insgesamt 6 1/2 Kilometer lang sein. Schon diese Länge zeigt, daß es sich hier um eine der größten Staumwerke handelt, das wir in Deutschland besitzen. Die bewegte Erde wird voraussichtlich 30-40 Millionen Kubikmeter betragen, sind doch allein 6 Millionen Kubikmeter Erde zum Einbau in den Staubecken notwendig. Die Eisenbahntlinie von Ottmachau nach Plätschlag muß verlegt werden, so daß die Gesamtkosten der Anlage heute schon auf 55 Millionen Mark veranschlagt sind. Die Bauzeit ist vorläufig auf sechs Jahre berechnet, man glaubt jedoch, daß die Fertigstellung sich kaum vor 1935 wird erreichen lassen.

Noch eine zweite sehr bedeutende Neuerung wird der Verbesserung des Oberwasserstraßennetzes dienen. In der Nähe von Mteben-Plow wird ein gewaltiges Schiffshebewerk errichtet, das Laufend-Tonnen-Schiffe aufnehmen kann. Dieses Bauwerk wird das größte Schiffshebewerk sein, das bisher auf der Welt existiert. Zur Zeit sind jedoch die erforderlichen Mittel noch nicht bewilligt, das Reichsverkehrsministerium hofft jedoch, daß sie in nächster Zeit bereitgestellt werden. Auch der Bau dieses gewaltigen Schiffshebewerkes wird mindestens sechs Jahre in Anspruch nehmen.

Alle diese Verkehrsverbesserungen zeigen, daß man danach strebt, den Schiffsverkehr für immer größere Schiffe auf der Ober zu ermöglichen. Schon heute trifft man häufig auf der Ober Schiffe bis zu fast 300 Tonnen, allerdings nur bei günstigem Wasserstand. Die Schleusen im Oberprekanal werden deshalb erheblich verlängert und auch die Kückensberger Willingschleuse,

liebe Sonne hat oft Mühe, sich zwischen den malerischen Häuserfronten hindurchzuwinden. Viele der alten Häuser tragen eine bunte Schürze und dekorierten mit ihrer ehemaligen, jetzt schon längst verblühten Schönheit, die auch mit dem Farbenlopf nicht mehr gewetzt werden kann. Aber es sind unbestreitbar recht ansprechende, ja hervorragende Zeugen alter Wohnhausbaukunst darunter, die zum längeren Verweilen verleiten. Wie das alte Lebnighaus, das alte Rathaus, ein außerordentlich eindrucksvolles Fachwerkbauwerk am Markt, der uralte herrliche Backsteinbau in der Knochenhauerstraße u. a. m. sind Herzen jener alten Baukunst. Hier und da fällt der Blick auf alte Kirchen und Stadtklöster, Ueberreste der Stadtmauer und bleibende Häfen an Dämmen, wie sie nur mittelalterliche Städte aufweisen. Die Reine, die sich hier Mühe gibt, als Fluss zu erscheinen, schleppt sich in zwei Läufen durch das alte Häusergewirre und läßt uns manchmal einen tiefen Blick in dieses morose, wenn auch bisweilen recht malerische Hannover tun. Denn morisch und brüchig ist der alte Stadtkern. Hinter den schön hant gemalten Fassaden wohnt zumeist das graue Wohnelend. Ein Jahrzehntelanges, reaktionäres Stadtkregime hat über die zu errichtenden Prachtbauten und Villendörfer die einfachen wohnungshygienischen Anforderungen der arbeitenden Bevölkerung vergessen, die hier nun zusammengedrückt in lichtlosen, kläglichen Wohnhöhlen hausen muß. Man erbaut ein prächtiges Rathaus, ganz im wilhelminischen Stile, das 11 Millionen verschlang, die Wohngrüfte und Steinzüge der Altstadt aber ließ man stehen.

Und noch ein anderes Gesicht hat Hannover. Das zeigt sich dort, wo die Industrie zu Hause ist. Man muß mehr in die äußeren Bezirke wandern und vor allem nach Linden, der ehemaligen Schwesterstadt Hannovers, um das industrielle Herz Hannovers pochen zu hören. Von Linden aus nahm die mannigfaltige Großindustrie der Stadt ihren Weg. Nirgendwo ballen sich die finsternen Fabrikbauten mit den zahlreichen hohen Schornsteinen so eng zusammen wie in Linden. Es ist die typische Fabrikstadt, wo nahe bei der Produktionsstätte die schnell erbauten, häßlichen Mietkasernen stehen, gerade ausreißend, den Industriebläsen ein Dach über dem Kopf zu bieten. Da ist die „Hannomag“, ein gewaltiges Unternehmen, auf Massenfabrikation eingestellt. Zugelassen verließen etwa 50 Kleinautos und 15 Ketten- und Radfahrzeuge hier täglich die Montage und in der Blütezeit des Automobilbaues erstanden täglich zwei dieser Eisenbahnperle. Eine bunte Karte ist Hannovers Produktion: Maschinen, Gummiwaren, Kautschukfabrikate, Sammet, Tinten und Farben und andere chemische Sachen, aber auch Kasse, Schokolade, Zigaretten usw. wandern aus den hannoverschen Fabriken in alle Welt.

Linden, die schwer arbeitende, aber häßliche Schwester Hannovers wurde lange genug von der einstigen Residenz über die Ähse angesehen. Obgleich wirtschaftlich völlig verwaschen mit ihr, tat doch das vornehme Hannover sich darauf etwas zugute, nicht mit ihr vereint zu sein. Man hätte ja dann auch die Profiteure Lindens dazu bekommen. Die aber waren nicht nur arm, sondern auch gut sozialdemokratisch und schiedten als erste mit ihren Vertretern in das preußische Dreiklassenparlament. Es war eine der ersten Taten unter der sozialdemokratischen Leitung Hannovers, des Oberbürgermeisters Weinert, Linden mit Hannover zu vereinen.

Die Arbeiterschaft dieses vereinigten Hannover steht in der sozialistischen Stimmung an der Spitze aller deutschen Großstädte. Von Wahlkampf zu Wahlkampf stieg hier die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen und am 20. Mai überwogen die sozialdemokratischen Stimmen die Stimmen aller anderen Parteien zusammen genommen. Alle Parteien von den Völkischen bis zu den Kommunisten büßten aber große Wählermassen ein. Die absolute sozialdemokratische Majorität in Hannover, der Stadt, in der Hindenburg seinen Wohnsitz hat, ist ein treffliches Zeichen vom Kampfegeist und der politischen Einsicht der hannoverschen Bevölkerung. Dieses rote Hannover begrüßt freudig die Zehntausende, die zum 1. Arbeiterlängerkongress herbeieilen. Willi Langke.



Ältestes Haus 1508 + mit Leine-Schloßbrücke

wo monumentale Gebäude stehen, wo das Antlitz der Stadt sich reich und freundlich entbietet. Dieses Hannover ist es, das viele kennen. Sanft schmiegt sich die Leine über den großen Stadtwald, an die steinernen Fronten an und liebevoll umarmt er große Teile der Stadt, jüngerlich auch hier und da tief in das Häusermeer hinein. Ja, dieser Stadtwald ist etwas Einzigartiges für die Großstadt und ein kostbares Gut für ihre Bewohner. Keine Stadt vor der Ausdehnung Hannovers hat auch nur ähnliches aufzuweisen. Der berühmte Zentralpark in New York und das nicht minder oft genannte Bois de Boulogne in Paris sind Zwerge gegen diesen Grünürtel, der eine sehr vielgestaltige Pflanzenwelt, riesige Eichen und mächtige Buchen, Laib- und Nadelbäume abwechslungsreich birgt. Grün umbetet liegt hier

die dieser Tage ihrer Vollendung entgegengeht, ist für 1000-Tonnen-Schiffe vorgesehen.

Für den Ausbau des Kanalanschlusses der Oberwasserstraße liegen eine ganze Anzahl von Projekten vor, die jedoch vorläufig sämtlich privater Natur sind. In der Hauptsache sind es Entwürfe, die eine Verbindung der Elbe mit der Ober anstreben; im Reichsverkehrsministerium aber schweben zurzeit noch Erwägungen, inwieweit die Anlagen solcher Kanalstrecken wirtschaftlich rentabel sind. Die rentabelste dieser neuen Kanalstrecken ist die von der Elbe zum Senftenberger Braunkohlenrevier, dagegen gibt es andere Projekte, die sich an das Spreckgebiet anschließen und Berlin und seine Wirtschaft für einen Elbe-Ober-Kanal nutzbar machen wollen. Ein endgültiges Urteil über diese Projekte kann bis heute noch nicht gefällt werden.

Vom Film

Bernard Shaw und der Film. Wohl kein lebender Schriftsteller hat mehr Angebote von Filmgesellschaften erhalten, die Zustimmung zur Verfilmung seiner Werke zu geben, als Bernard Shaw. Keiner hat aber auch die lockendsten Angebote mit größerer Entschiedenheit abgelehnt als der große irische Dichter. Diese Haltung war keineswegs auf eine grundsätzliche Gegnerschaft Shaws zum Film zurückzuführen. Im Gegenteil: Shaw hat stets der Entwicklung des Films das größte persönliche Interesse entgegengebracht, ist selbst ein verhältnismäßig fleißiger Kinobesucher und hat besonders in jüngster Zeit gern bei der Herstellung sprechender Filme mitgewirkt. Wenn er trotzdem die Verfilmung seiner Dramen hartnäckig ablehnte, so geschah das — wie er mehrfach in Interviews mit Vertretern der Presse und des Filmwesens festgestellt hat — weil er von der grundsätzlichen Verchiedenheit der Bedürfnisse des Films und des Theaters so tief überzeugt war, daß er sich von einer Verfilmung seiner Werke auf die Wirkung des sorgsam gewählten Wortes gestellten Stücke keinen Gewinn für die Filmkunst versprach. Er hat sich oft mit Recht über die Filmleute lustig gemacht, die bereit waren, Riesensummen für das Recht zur Verfilmung seiner „Heiligen Johanna“ zu zahlen, anstatt das Schicksal der „Jungfrau von Orleans“ unter Zugrundelegung der historischen Begebenheiten zu verfilmen und sich dabei das Riesenhonorar für den Namen Bernard Shaw zu sparen. — Erst in den allerletzten Wochen scheinen sich leider Bedenken gegenüber der Richtigkeit seiner früheren Stellungnahme gekommen zu sein. Wenn nicht alle Angelegenheiten trügen, wird die Welt binnen kurzem dem Namen Bernard Shaw eine geplante Verfilmung von Shaws Heilsarmee-Drama „Major Barbara“ erfahren, bei der Adolphe Menjou, der französisch-amerikanische Filmstar, eine tragende Rolle übernehmen wird.

Günstiges Angebot

Herren-Anzügen

in eleganten
Sakko und Sportform
Serie I Serie II

65.- 85.-

Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr

Schlehen Sie alle anderen Interessen beiseite, alles läßt sich nachholen, nur nicht das Versäumen meines diesmaligen Angebotes

Ab morgen stelle ich diese Anzüge zum Verkauf

Mein Fenster zeigt Ihnen die Vorteile meines Angebots

Neuestes Spezialhaus am Plage für feine Herren- und Jünglings-Kleidung

Franz Vornweg

nur Holsfensstraße 6

Ämtlicher Teil

Wahlausschreiben

für die Wahl der Beisitzer des Ober-
versicherungsamts in Lübeck

1. Auf Grund § 6 der Wahlordnung für die Wahl der Beisitzer für die Oberversicherungsämter vom 7. Dezember 1927 — Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamts vom 1927, Seite 545 ff. — schreibe ich hiermit die Wahl aus und weise auf folgende dabei zu beobachtende Bestimmungen der Wahlordnung hin:

1. Art der Wahl:
Die Arbeitgeberbeisitzer und die Versichertenbeisitzer werden in getrennter Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf Grund von Vorschlagslisten mit den Stimmzetteln gewählt, die der Wahlleiter den Wahlberechtigten ausgeben läßt.
Zur Einreichung von Vorschlagslisten sind nur berechtigt (§ 73 Abs. 2 RVO.)
a) bei der Wahl der Arbeitgeberbeisitzer: wirtschaftliche Vereinigungen von Arbeitgebern oder Verbände solcher Vereinigungen;
b) bei der Wahl der Versichertenbeisitzer: wirtschaftliche Vereinigungen von Arbeitnehmern oder Verbände solcher Vereinigungen.
Die Wahl ist geheim.

2. Wahlberechtigung - Stimmverhältnis:
Wahlberechtigt sind die Ausschussmitglieder der Versicherungsanstalten, zu deren Bezirk das Oberversicherungsamt gehört. Die Arbeitgebermitglieder wählen die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber, die Versichertenmitglieder wählen die Beisitzer aus dem Kreise der Versicherten (§ 73 RVO.). Jeder Wähler hat nur eine Stimme.

3. Wählbarkeit:
Wählbar sind nur volljährige Deutsche, die im Bezirk des Oberversicherungsamts wohnen oder ihren Betriebssitz haben oder beschäftigt werden (§§ 76, 47, 12 RVO.).
Wählbar als Arbeitgeberbeisitzer sind nur Arbeitgeber, die Personen beschäftigen, welche nach der Reichsversicherungsordnung versichert sind, und ihre bevollmächtigten Betriebsleiter. Den Arbeitgebern werden die Versicherten zugerechnet, die regelmäßig mehr als zwei Versicherungspflichtige beschäftigen (§ 76, § 47 Abs. 2 RVO.).
Wählbar als Versichertenbeisitzer sind nur Versicherte. Bei Oberversicherungsämtern an der Seeküste können zu Versichertenbeisitzern auch befahrene Schiffahrtskündige gewählt werden, die nicht Reederei, Reedereileiter (Korrespondentendecker, §§ 492 bis 499 des Handelsgesetzbuches) oder Bevollmächtigte sind (§ 76, § 47 Abs. 2 RVO.).
Nicht wählbar ist (§ 76, § 47 Abs. 1, § 12 RVO.)
1. wer infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist;
2. wer infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.
Die Beisitzer und ihre Stellvertreter dürfen nicht zugleich nichtständiges Mitglied des Reichs- oder eines Landesversicherungsamts, Beisitzer eines anderen Oberversicherungsamts oder Versicherungsvertreter bei einem Versicherungsamt sein (§ 71 Abs. 3, § 41 Abs. 2 RVO.).

4. Aufstellung und Einreichung der Vorschlagslisten:
Für jedes Oberversicherungsamt, sowie für jede der beiden Gruppen der zu wählenden Beisitzer (Arbeitgeberbeisitzer, Ver-

sichertenbeisitzer) sind besondere Vorschlagslisten nach dem als Anlage I beigefügten Vordruck aufzustellen und dem Wahlleiter bis zu dem in Ziffer III dieses Wahlausschreibens angegebenen Zeitpunkt einzureichen. Jede Vereinigung und jeder Verband (Ziffer I dieses Wahlausschreibens) darf für jede einzelne Wahl, für die sie vorschlagsberechtigt sind, nur je eine Vorschlagsliste einreichen.
In den Vorschlagslisten sind die einzelnen Benannten unter fortlaufender Nummer oder in sonst erkennbarer Reihenfolge aufzuführen und nach Vor- und Zunamen, Alter, Beruf, Wohnort und Wohnung so deutlich zu bezeichnen, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht.
In die Vorschlagsliste darf nur aufgenommen werden, wer seine Zustimmung dazu gegeben hat. Mit den Vorschlagslisten sind die Erklärungen der Benannten, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in die Vorschlagsliste zustimmen nach dem als Anlage II beigefügten Vordruck einzureichen.

5. Inhalt der Vorschlagslisten:
In jeder Vorschlagsliste sollen mindestens zwei nach Ziffer 3 wählbare Personen benannt werden, wie Beisitzer und Stellvertreter nach dem Wahlausschreiben insgesamt zu wählen sind. Die aus dem Kreise der Arbeitgeber und die aus dem Kreise der Versicherten Benannten sollen mindestens je zur Hälfte an der Unfallversicherung beteiligt sein (§ 76 in Verbindung mit § 48 RVO.).
Unter den Benannten einer jeden Gruppe sollen die hauptsächlichsten Erwerbszweige, insbesondere die Landwirtschaft und die verschiedenen Teile des Bezirks des Oberversicherungsamts vertreten sein. Mindestens je ein Drittel soll am Sitze des Oberversicherungsamts oder in der Nähe davon wohnen oder beschäftigt sein. In den Vorschlagslisten der Versicherten sollen außerdem die verschiedenen Kreise der Versicherten berücksichtigt werden, mindestens der zehnte Teil sollen Betriebsbeamte oder andere Angestellte sein (§ 76 in Verbindung mit § 49 Abs. 1, 2 RVO.).

6. Unzulässigkeit verbundener Vorschlagslisten:
Die Verbindung mehrerer Vorschlagslisten in der Weise, daß sie anderen Vorschlagslisten gegenüber als eine einzige Liste gelten, ist unzulässig.

7. Unterzeichnung und Kennwort der Vorschlagslisten:
Die Vorschlagslisten müssen unter Angabe des Namens und des Sitzes der Vereinigung oder des Verbandes von den Personen unterschrieben sein, denen die Vertretung der Vereinigung oder des Verbandes zusteht.
Jede Vorschlagsliste soll mit einem Kennwort versehen sein, das sie von allen anderen Vorschlagslisten deutlich unterscheidet. Trägt eine Vorschlagsliste kein Kennwort, so gilt der Name des darin an erster Stelle Benannten als Kennwort der Vorschlagsliste.

8. Änderung und Zurücknahme der Vorschlagslisten:
Die Vorschlagslisten können spätestens am einundzwanzigsten Tage vor dem Wahltag geändert oder zurückgenommen werden.

9. Es sind je zehn Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber und aus dem Kreise der Versicherten zu wählen. Für die Beisitzer sind Stellvertreter in gleicher Zahl, also ebenfalls je zehn zu wählen.

10. Die Vorschlagslisten sind bis zum 30. Juni 1928, 12 Uhr, an das Oberversicherungsamt Lübeck, Gr. Burgstraße 4, einzureichen.
Lübeck, den 6. Juni 1928
Der Direktor des Oberversicherungsamts als Wahlleiter
a. Dr. Runde

Vordruck zur Vorschlagsliste

(§ 7 der Wahlordnung)
Ordnungsnummer
(vom Wahlleiter zu vermerken)
Kennwort

Vorschlagsliste
Als Arbeitgeber- (oder Versicherten-) Beisitzer des Oberversicherungsamts in Lübeck, gegebenenfalls als Stellvertreter, werden vorgeschlagen:

Fortlaufende Nr.	Name	a) Voller Beruf		Wohnort (bei größeren Orten Stadtteil), Straße und Hausnummer	b) Betrieb (bei Berufsgenossenschaft) oder sonstiger Tätigkeit, Betriebsnummer
		Vor-	Nach-		
1		a)	b)		a)
		b)			b)
2		a)	b)		a)
		b)			b)
3 usw.					

Der Vorstand
de (Name und Sitz der Vereinigung oder des Verbandes)
Unterschriften der Personen, denen die Vertretung zusteht

Anlagen: . . . Zustimmungserklärungen
Anlage II
Vorschlagsliste . . . (§ 7 Abs. 3 der Wahlordnung)
Fortlaufende Nr. . . .

- I. Personalangaben**
1. Familienname . . . Vor- (Ruf-) Name . . .
 2. Beruf, Dienstbezeichnung, Titel usw. Kreis
 3. Geboren am . . . zu . . . Kreis
 4. Wohnort (Stadtteil, Straße u. Hausnummer) Kreis . . . Provinz . . . Land . . .
- Nur für Arbeitgeber:
5. Zahl der Kinder (§ 17 Abs. 1 Nr. 2 RVO.)
 6. Zahl der Vormundschaften oder Pflegschaften (§ 17 Abs. 1 Nr. 4 RVO.)
 7. Berufsgenossenschaft
- Nur für Versicherte:
5. Beschäftigt in dem Betriebe de (Name, Firma des Arbeitgebers) zur (Name der Berufsgenossenschaft oder der Ausführungsbehörde) gehörig
 6. Beschäftigt regelmäßig Versicherungspflichtige (Zahl)
 7. Nur für Versichertenbeisitzer der Oberversicherungsämter an der Seeküste) Befahrener Schiffahrtskündiger („ja“ oder „nein“)
- Wenn ja, und falls nicht mehr nach der Reichsversicherungsordnung versichert, Angabe, durch welche Dienst- usw. Verhältnisse die Eigenschaft als befahrener Schiffahrtskündiger erworben
- Nur für Arbeitgeber und Versicherte:
8. Nichtständiges Mitglied des Reichsversicherungsamts (oder des Landesversicherungsamts in) bis zum Jahre
 9. Beisitzer des Oberversicherungsamts in Lübeck seit dem Jahre oder: war Beisitzer in den Jahren bis
 10. Versicherungsvertreter des Versicherungsamts in Lübeck bis zum Jahre

II. Erklärung
Ich stimme der Aufnahme meines Namens in die Vorschlagsliste für die Wahl der Beisitzer des Oberversicherungsamts in Lübeck zu.
den 1928
(Unterschrift)

Nach einer Mitteilung der Etnischen Gesandtschaft in Berlin ist an Stelle des Legationssekretärs Oskar Depit der Legationssekretär Hans Markus zum Etnischen Generalkonsul in Berlin bestellt worden.

Nichtamtlicher Teil

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
Am 12. ds. Mts. verstarb ungl. treuer Kollege
Hans Sileper
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Beerdigung am Sonnabend, dem 14. ds. Mts., nachm. 2 Uhr, Kap. Vorwerk Die Ortsverwaltung

Möbl. Zimmer
zu vermieten Westhofstr. 30, II.
Ehepaar f. leer. Zim. m. Küchenben. Mühlenb. bev. vorz. Ang. u. L 629 a. d. G.
Ältere Frau bei den Kindern geliebt 8400
Lütgens, Dornbreite 58
Suche sof. Beschäftigt. als Köchin u. a. m. Angeb. u. L 627 a. d. Exp. 8400
2 Bettstell., Kleiderkabinett, Waschtisch zu verl. Gärtnergasse 79
Suche j. sof. ev. j. 1. Juli 1. Sep. 2000 M. (10% Zins.) mehr. J. fest (Mat. verb.) Angeb. u. L 630 a. d. Exp.

Dr. Pühmeyer
am 15. Juni jurist

Motorräder Autos und Flugzeuge

Reparaturen RM 3.-
Klein-Autos 3.-
Motor des Kraftrades 3.-
Auto-Handbuch 3.-
Leicht-Motorräder 3.-
Motorrad 3.-
Prakt. Fliegerausbildung 2.-
Flugmotor 2.50
Fluglehre 2.50

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Damen- und Herren-Frisier-Salon
Wilhelm Benhien
Marlstr. 41a Fernruf 22 681
Meine Spezialität: 8188
Der elegante Bubenkopf-Haarschnitt
Dauerwellen — Wasserwellen

Zur Wiederaufnahme des Max-Moelz-Prozesses

Seine Zuchthausstrafe und sein Leben
Herausgegeben von Egon Erwin Kisch
Reichsmark 2.50
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Jeden Dienstag
und Freitag 3-7 Uhr
Eimerbier
Behlert, Gr. Niesau 9
Christoffers, Gr. Bor-
gellang 3
Retzlaff, Kottwitzer 15
Everling, W. d. Falken-
wiese 10
Jancks, Gartenstraße 38
Steder, Josephinenstr. 3
Groth, Siedlung Bran-
denbaum
Stöck, Friedrichstr. 1
Koch, Effengrube
Scharnberg, War-
quardstr. 21
Wilms, Starkestr. 1
Kreutzfeldt, Ober-
trape 13
Dells, Rosenstraße 10
Max Ruche, Glocken-
gießerstr. 81
Herzog, Seydlitzstr. 10
Möller, Waisenhofstr. 13
Koch, Segebergstr.
F. Möller, Schützenstr. 61
Plick, Gartenstraße 84
Gerds, Wartstr. 78a
H. Bade

Brautpaare können heiraten!



Eheleute
leben sorgenlos,
Teilzahlung
kaufen!

wenn Sie bei uns auf

Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung Sommerpelze

erhalten Sie in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen. Wir empfehlen ferner:

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen,
Tisch-, Stepp- und Chaiselongue-
Decken, Tisch-, Bett- und Leib-
wäsche, Strickwesten, Pullover,
Kleiderstoffe und Berufskleidung,
komplette Betten, Chaiselongues
und anderes mehr.

Alle Waren erhalten Sie bei kleiner Anzahlung und einem

Kredit bis zu 9 Monaten.

Diskrete und aufmerksame Bedienung.

Besichtigung unserer reichhaltig sortierten Lager ohne Kaufzwang erbeten.

Hamburger Textilhaus G. m. b. H.

Lübeck, Breite Straße 47'

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Mühlke
Untere
Hundestr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik

Verlobte
sind kaufen ihre
Möbel
(Zahlung gestaffelt)
im
Möbellager
L. Boldt
Zifflergasse 27

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Mühlstr. 18.

Färberei Reimers Nflg.
Fernspr. 21824
Fischergasse 50
Kofilmarkt 17
alles

**färbt
reinigt
plissiert**

Die Zündholzfabriken
der
Großeinkaufs-Gesellschaft
erzeugen

Sicherheitszündhölzer SES

Dieselben sind aus bestem
Eichenholz und unter Ver-
wendung von guten Che-
mikalien gefertigt, imprä-
gniert, glühen nicht nach
und stellen daher ein erst-
klassiges Erzeugnis dar.

Das Paket
mit 10 Schachteln kostet

nur **25** Pfg.

Zu haben in allen Waren-
abgabestellen.

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Zum „Rast“
Hygiene des Arbeitersports
von Dr. Marcuse
34 Abbildungen
Leichtathletik — Wandern — Rufen-
und Ballspiel — Wassersport —
Wintersport — Radfahren — Kleidung
Ernährung — Sportarzt — Gymnastik
Tanz — Leipziger Bundesschule —
RM. 2.75

Vom Kampfsport zum Massensport
Besonders Frau und Sport
RM. 1.—

Zu haben in der Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Nur 8 Angebote — aber richtig!

- das prima Oberhemd zu 5.—
- das Einjahhemd „ 3.—
- die Krawatte (Wimper) „ 2.—
- das Paar Herren-Socken „ 1.—
- die Damen-Schürze „ 3.—
- der Bade-Anzug mit Röschchen „ 3.—
- der Damen-Schlüpfen „ 2.—
- das Paar Kinder-Socken, Gr. 6/10 „ 1.—

Epela, Einheitspreisladen
Untertrape 111/112 Engelsgrube 49

„Rast“
Sport u. Politik
im Auftrage der Sozialistischen
Arbeiter-Sport-Internationale
von Julius Deutsch-Wien
Neutraler Sport? Die Arbeiter-Sport-Bewe-
gung in den einzelnen Ländern. Die Arbeiter-
Sport-Internationale und ihre Beziehungen
zu Rußland, Luzern und Moskau
Mit Bildern aus Wien 1926 u. Holsinglers
1,40 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Es bedarf keiner
großen Anpreisung
Der steigende Erfolg meiner
Herren- und Knabenbekleidungs-Abteilung
ist ein Erfolg des Grundsatzes
Gute Ware! Kleine Preise!
Anzüge sind in ganz großer Aus-
wahl neu eingetroffen
Wer einen **Lehrling** mit Berufskleidung
auszustatten hat, geht zu
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Gemeinsamer Einkauf mit 800 Firmen,
daher die Leistungsfähigkeit

Lindsey Die Kameradschaftsehe



Vernichtung der Treue durch
Zwang / Die elastische Ehe
Prohebe / Chemie der Liebe
Physische und seelische
Untreue / Lippenstift, Puder-
quale und Fromms Akt
im Handtäschchen des mo-
dern jungen Mädchens
Der Ausflug
400 Seiten RM. 6.—

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Arbeits- und Berufskleidung

und die Firma **J. H. Pein** sind ein
Begriff

Sie reden von **Berufskleidung** und denken an die Firma

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten

Parteifunktionäre

Das in Nr. 4 des Mitteilungsblattes
besprochene Buch

Vor dem Sozialistengesetz

von P. Kampfmeyer u. Dr. Altmann
Preis 3 Mark

Ist zu beziehen durch die
**Buchhandlung des
Lübecker Volksboten**

**Werbt unablässig für
eure Zeitung!**